

Freitag der Rudzug aus Antwerpen begann, ver- suchten die Deutschen den Abzug unmöglich zu machen, in dem sie bei Dendermonde einen Plan- tenangriff unternahm. Wohl war der Abzug ge- schützt von starken Truppen, aber es war nur In- fanterie und die Deutschen waren mit der Artillerie von Dendermonde nach St. Nicolaas aufmarschiert, um dem Feind in die Flanken zu fallen. Der An- griff verursachte eine große Panik, die Schrap- nells trafen mit großer Sicherheit. Die Engländer empfangen die Feuerkugeln als Helde, aber die Verluste waren der Verzweiflung nahe. Die Eng- linder taten den Mannschaften zu, trotz zu Meiden, aber vergebens.

Die wüsten fort aus dem mörderischen Regen von Blei und Eisen, die der unsicht- bare Feind auf sie herniederfandte. Sie hätten nur die Zahl zwischen zwei Dingen: zu warten und zu kämpfen bis zum letzten Mann oder über die Grenze nach Holland zu fliehen. Sie wählten das letztere, ununterbrochen verfolgt von dem Feuer der deutschen Kanonen. In der Nähe von Gillingen im Süden von Lüttich lieferten sie ihre Waffen an die holländischen Soldaten ab. Ein Teil flüchtete nicht nach dem neutralen Gebiet und wurde von den Deutschen umzingelt. Wie groß die Zahl der Toten und Verwundeten ist, ist nicht festzustellen. (tr. bl.)

* Rotterdam, 10. Okt. 1914. Auch heute vormit- tag hörte man in West- und Südholland dauernde Kanonendonner, der vermutlich von Kämpfen zwischen Antwerpen und Ostende herührt. (tr. bl.)

Die Erschöpfung der Besatzung.

Rotterdam, 11. Okt. 1914. Einem holländischen Be- richterhatter wurde von einem Flüchtling aus Antwerpen folgendes mitgeteilt: „Unsere Soldaten haben seit sieben Tagen kein Auge geschlossen; sie sind vollkommen erschöpft, brechen in den Straßen zu- sammen und bitten ihre Offiziere, sie doch nicht mehr ein- zuschließen zu lassen. Das Bewusstsein, daß die bel- gische Artillerie den deutschen Geschützen nicht standhalten kann, demoralisiert die Soldaten und treibt sie zur Desertion. Hunderte fallen das Straßengelände in der Begleitfront; seit fünf Tagen werden Offiziere, Feldwebel, Gemeine im Gefängnis ohne feine Be- zehnung, Landbesitzer, besuchter Defektion nicht abgeurteilt und fesselt. Ein Ansuchen der Bür- gerschaft, die Stadt nicht beschießen zu lassen, wurde abgelehnt. (tr. bl.)

Derdurch wird die Angabe, daß die Bevölkerung der Festung sich der Uebergabe widersetzt habe, widerlegt. Das wäre ja auch gegen jede Vernunft und Erfahrung gewesen. Die volle Verantwortung dafür, daß die Besatzung der Stadt notwendig wurde, fällt allein dem Kommandanten, oder noch richtiger den Engländern zur Last.

Aufforderung zur Rückkehr der Flüchtlinge.

Amsterdam, 10. Okt. 1914. Heute nachmittag kamen in Huis (Holland) zwei deutsche Offiziere im Auto an, an dem die weiße Flagge befestigt war. Sie versuchten sich sofort zum Kommandanten der niederländischen Grenztruppen und teilten ihm im Namen des Kommandanten der Stadt Antwerpen mit, daß die Stadt unter deutsche Verwaltung gestellt ist. Sie ersuchten ihn, die bel- gischen Flüchtlinge zu bewegen, nach ihren Wohnorten zurückzukehren. Tausende dieser Flüchtlinge folgten sofort dieser Auf- forderung. — Infolge des Andranges belgischer Flüchtlinge in den holländischen Gemeinden rings um Bergen op Zoom ist Mangel an Nahrungsmitteln entstanden. Die verschiedenen Epochen wurden im höchsten Sinne des Wortes bestrahlt. (tr. bl.)

Die Engländer entziehen sich.

Amsterdam, 10. Okt. 1914. Gegenüber dem deutschen Bericht, daß die Engländer im Hafen von Antwerpen 12 deutsche Seeschiffe und 20 Kleinboote versenken, glaubt der „Antwerper Courant“ verstanden zu können, daß allein „Gastellen“ versenkt wurde und von den übrigen Schiffen nur die Maschinen un- beschadet gemacht wurden. (tr. bl.)

Die Engländer entziehen sich.

Brüssel, 10. Okt. 1914. Die englische Admiralität gibt über den Angriff auf die Tuffelbörse folgende Mit- teilungen: „Hauptquartier Spente Oren berichtet, daß er auf Befehl gekommen mit den Deutschen Witz und Spitze den Angriff auf die Tuffelbörse in Tuffelbörse ausgeführt hat. Witz war eine Bombe aus fünfhundert Fuß Höhe herab auf die Halle. Die Bombe durchschlug das Dach und beschädigte den in der Halle stationierten „Kessel“. Alle drei Offiziere befinden sich in Sicherheit, aber sie haben ihre Flugmaschi- nen verloren. Ihr Unternehmen ist deshalb be- merkenswert, weil es hundert englische Meilen inner- halb des feindlichen Landes vor sich ging, und weil der Feind durch frühere Angriffe gewarnt war.“

Die Deutschen kämpfen „wie die Dämonen“! London, 10. Okt. 1914. Ein Kriegs-Korrespondent der „Morningpost“ schreibt: Ein junger englischer Soldat sagte mir: „Man erzählt uns, die Deutschen könnten nicht kämpfen, aber auf mein Wort, sie

kämpfen in der Schlacht an der Aisne wie Dä- monen. Die Stimmung des Feindes ist im ganzen sehr schlecht. Wir können seine Infanterie in ihren Verschanzungen jagen und Granat- und Spie- len hören. Eine grimmige Art von Humor liegt in den Hallen, die beide Seiten einander legen.“

Wie die Bayern ein französisches Kavallerie-Regiment fingen.

Wir lesen im „Lag“: Ein Bataillon des 20. hollän- dischen Infanterie-Regiments aus Lüttich hat in Frank- reich ein in der Walde abgegriffenes holländisches fran- zösisches Kavallerie-Regiment abgerumpelt. Es gelang den Franzosen nicht mehr vorzudringen, denn ihre Pferde waren beim Beginn des Feuers schon geworden und lagen teilweise toten. Die Reiter wollten zu Fuß erwischen, andere warfen sich vor dem Geschütz auf die Erde, und schon nach wenigen Mi- nuten schwanden sie wie Tücher. Nach Einstellung des Feuers kamen die französischen Kavaliere. Tra- gomer, afrikanische Reiter und auch einige ver- sprengte Engländer mit hochgeschweiften Armen wehrlos heran. Sie waren vollständig gelähmt vor Schreck. In fünf Minuten war alles geendet. Das holländische Bataillon hatte nicht einen einzigen Mann verloren. Von den gefangenen französi- schen Offizieren sprach der dritte Teil deutsch. „Oh, dieser verfluchte Krieg!“ sagten sie. Auf die Frage, warum denn keine Sicherungsposten aufgestellt waren, antwortete der Regimentskommandeur nur verärgert die Wästel.

Bei den Verwundeten in Vordeau.

Rotterdam, 10. Okt. 1914. Ein Korrespondent des „Rotterdam Courant“ schreibt seinem Blatt über einen Bericht bei den Verwundeten: „Vor- deau hat das Leben verloren. Am Bahnhof St. Jean kommen unendlich viele mit Verwundeten an. Alle möglichen Gebärde, die nur einigemmaßen dazu geeignet sind, sind als Dolmetscher eingesetzt worden. Jedoch macht sich ein großer Mangel an Betten bemerkbar, so daß die Verwundeten im Stroh schlafen müssen und ihre Betten der Schmutzverunreinigung abtreten. Ein Franzose, dem das Kind zerbrach mit wurde, erwidert, daß die deutschen Stenoten entsetzliche Wirkung haben. „Ich werde nie“ — sagt der Verwun- dete — „die Nacht vergessen, in der ich als Waise auf dem Felde, wo tagsüber schon gekämpft wurde, stand. Von allen Seiten hörte ich die Verwundeten um Hilfe rufen. Sie hatten fast alle und verlorne um zu trüben. Ich durfte meinen Platz nicht verlassen, deshalb empfand ich es doppelt schmerzhaft, ihnen nicht helfen zu können. Stundenlang habe ich das Gejammer hören müssen und nur gegen Vorlesen wurde es stiller. Man kann eine solche Nacht nie vergessen.“ Der französische Soldat spricht nie geküßigt von den deutschen Soldaten.

Radmission besuchte ich die deutschen Ver- wundeten in einem der provisorisch eingerichteten Dolmetscher. Sie wollten auf keine Frage antworten. Sie schenken keine deutsche Deut, und auch nicht die Namen ihrer höheren Offiziere nennen. Nur als ich mit ihnen über ihre Heimat und ihre Familie sprach, wurden sie etwas mittelbarer. Im holländischen Leben nutzen sie Schwämme, Pfeffer und Pfefferkörner. Ein einzelner Einbürger hat berichtet, auch sah ich einen jungen, bestenfalls einwundenzugfähigen Soldaten mit einem Kinderescheit, der in einem Berliner Gendarmen- postamt hand und schwer an den Beinen verwundet war. Alle stimmten herein überein, daß dieser Krieg für alle Völker ein Unglück sei. Keiner sprach mit Bitterkeit über den Krieg, sie wollten einzig und allein Rußland dafür verantwortlich. (tr. bl.)

Krieg gegen Rußland.

Ruß die Truppenverchiebungen nach Süpreußen?

Aus dem russischen Hauptquartier wurde Anfang Oktober nach Petersburger Meldungen berichtet, daß es „gründlich“ notwendig würde, von den in Ostpreußen kämpfenden Truppen Streitkräfte an die öst- preussische Front zu werfen, wo angeht die Uebermacht des Feindes beträchtliche Fortschritte verzeichnen würden. Der Ostpreußen habe bereits am 20. September begonnen. Dem Feinde wurden Rückschlüsse gezogen, die alle den Beweis erbrachten, daß er große Verstärkungen an sich gezogen habe.

Diese Meldung würde ja am einfachsten das neuerliche Vordringen russischer Truppenmassen gegen die ostpreussische Front erklären. Etwas Richtiges wird an der Nachricht, die allerdings von öst- lichen russischen Quellen nicht gebracht wurde, wohl aber von den meisten anderen Petersburger Blät- tern, wohl sein. Andererseits scheint es aber doch zweifelhaft, daß die Russen gerade zu einer Zeit, wo sie bereits sehr große östpreussische Verstärkungen festgesetzt haben wollen, ihre Truppen im Süden zu größerer Maßgabe geschwächt haben sollten. Viel- leicht ist mit der Meldung nur eine Irrführung der Gegner bedingt.

Das, 10. Okt. 1914. Eine Meldung der Pe- tersburger Telegraphen-Agentur gibt einen Rückblick über die militärische Lage und sagt dazu: Dadurch, daß das russische Heer in Galizien die österreichische Armee fast schwächte und zu fortge- setztem Rückzug drängte, wurde die deutsche Ar- mee gezwungen, mit dem größten Teil der Streit- kräfte von Frankreich her den Westereichern zu Hilfe zu kommen. Dadurch entstanden ganz neue Ver- hältnisse, die zu übereinstimmenden Maß- regeln zwingen. Neue Heeresbewegungen mußten so lange als möglich verheimlicht werden, weil

große Ereignisse zu erwarten sind. Darum waren die Mitteilungen über den gegenwärtigen Zustand in Galizien und am Weichselufer so dürftig. Man mußte aber vertrauensvoll warten, bis es möglich sein wird, den Schleier zu lüften. (tr. bl.)

Rückkehr des Jaren nach Selo.

mit Petersburg, 10. Okt. 1914. Der Jar ist vom Befehl des aktiven Heeres nach Jaroslaw Selo zurückgekehrt. Während seines Aufenthalts auf dem Kriegsschauplatz nahm der Jar Berichte des groß- russischen Generalstabes sowie der Armeeführer entgegen. Außer dem besuchte er die Städte Kowno, Brest-Litovsk, Pleskoff, Wilna und die Festung Osovno.

Eine andere Meldung, die über Rumänien kommt, will wissen, daß der Jar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in Brest-Litovsk übernommen hat. Großfürst Nikola- jewitsch hat den Oberbefehl über die Nord- armee übernommen.

Vom See- und Uehersee-Krieg.

Ein Seegefecht in der Nordsee?

* Rotterdam, 10. Okt. 1914. In der Nordsee westlich der Schelde hat man heute nach schweren Kanonendonner vernommen. (tr. bl.)

Der Nordostsee-Kanal gesperrt.

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist nunmehr aus prinzi- piellen Gründen für Schiffe aller neutralen Staaten während der Dauer des Krieges gesperrt worden. (tr. bl.)

Die „Karlruhe“ den Engländern ent- kommen.

Arlington, 9. Okt. 1914. Der New Yorker Korre- spondent der „Daily Mail“ telegraphiert über Lon- don: Kapitän Andersen von dem norwegischen Fracht- dämpfer „Katie“ war südlich vor Skuas Küste Zeuge von der Jagd eines englischen Kreuzer „Karlruhe“ auf den kleinen deutschen Kreuzer „Karlruhe“. Er sah die „Karlruhe“ in voller Fahrt sich Zanti- ngo nähern. In einem Abstand folgte der briti- sche Kreuzer in seinem Zielobjekt. Richtigsteuert „Karlruhe“ direkt gegen die Spitze, ohne sich um die blinden Rippen, von denen der Feind vor der Küste voll ist, zu kümmern, was so lang es ihm, durch eine glänzende Seemannschaft hinter einer kleinen Insel, die bereits im neutralen Fahr- wasser lag, sich in Sicherheit zu bringen. Danach brach die Nacht ein, und unter dem Schutze der Dun- kelheit brachte es „Karlruhe“ fertig, dem briti- schen Dämpfer unbemerkt zu entfliehen. (tr. bl.)

Nordamerika gegen Japan.

Die von England begünstigte Betätigung der Ja- panner im Großen und Stillen Ozean kann den Verei- nigten Staaten von Nordamerika nicht gleichgültig sein. Der Raubzug der gelben Kasse, von dem erst dieser Tage die Besetzung der deutschen Insel Jap, die zu den Westkarolinen gehört, gemeldet wurde, er- streckt sich auch in das Gebiet der amerikanischen In- teressensphäre. Denn zu den Vereinigten Staaten gehören dort die Philippinen, eine der Samoainseln und Hawaii. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn insolge des japanischen Vorgehens ein stärkerer Ge- gensatz zwischen Nordamerika und Japan entstehen wird bzw. schon entstanden ist. Es ist daher sehr wohl möglich, daß die Strohholzer Meldung von der Entsendung der amerikanischen Stille-See-Flotte nach den Philippinen sich bestätigt. England hat in den letzten Wochen so viele Beweise von der Vertiefung seiner wahren Interessen ge- liefert, die auf allen Punkten der Erde seinen blind- den Bosse gegen Deutschland gepostet werden, daß es auch weiter nicht überraschen würde, wenn der ja- panische Vorstoß nach den Südseeinseln nicht nur zu den unliebsamen Auseinandersetzungen mit den Verei- nigten Staaten, sondern auch zu einer vollständigen Entfremdung Australiens und Neuseelands von England führen sollte.

Die anderen Mächte.

Zur Haltung der italienischen Katholiken.

Die belgischen Journalisten hielten eine Protest- versammlung ab, in welcher sie gegen die katholischen Blätter Italiens protestierten, da diese eine wohlvol- lende Haltung gegenüber Deutschland und Österreich einnehmen und nicht für einen Anschluß an Frank- reich zu haben seien. Auch die französischen Zeitun- gen protestieren gegen die katholischen Blätter und denken, daß unter solchen Umständen leicht die einge- leiteten Verhandlungen betreffend eine Befreiung Frankreichs mit dem Heiligen Stuhl leicht in die Brüche gehen können? — Man sieht aus dieser Drohung erneut, daß die Annäherungsversuche an den Vatikan ganz gewöhnliche politische Ma- ßnahmen sind. Die Katholiken Italiens werden sich von ihrer korrekten Haltung nicht verdrängen lassen.

Die Spannung zwischen Rußland und der Türkei.

Wien, 10. Okt. 1914. Dem „Secolo“ wird aus „Lafar“ unter dem heutigen Datum telegraphiert:

Schöne
4 Zimmer-Wohnung
zum 1. November zu vermieten.
5491 Leixnauerstraße 21.

Eine kleine Wohnung
an ruhige Leute sofort zu ver- mieten. Kanalstraße 16.
Folgt auch ein schön möbl.
Zimmer zu vermieten. 5709

Schöne
2 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Badzuber sofort oder später zu vermieten. 5739
Leixnauerstraße 1.

2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Poststraße 7.

Zwiebeln!
Offener Zittauer Zweifels-
Zwiebeln, Butterware, zum
billigsten Preis. 5733
G. Oppenheim,
Jahresstraße 21, 1. Telefon 335.

Königliche Oberförsterei Gersfeld (Rhön)
Jahrespreis Nr. 17
verkauft vor dem Erschließen im Wege des schriftlichen Angebots
aus dem Wirtschaftsjahr 1915.
Los I 300 im Buchen-Schlehen 1 und 2. Kl., Gebot je im.
Los II 200 im Buchen-Nußb., 2 m lang, von 18 cm
Hapt. anwärts. Gebote je im.
Los III 150 im Nichten-Langholz 3 und 4. Kl., Gebot je
im nach Klaffen.
Los IV 250 im Nichten-Schlehen-Nußb. über 14 cm
Hapt. 250 im Nichten-Schlehen-Nußb. von 8—14 cm Hapt.
Gebote je im nach Klaffen.
Los V 500 im Nichten-Langholz 3.—4. Kl., Gebot je im
nach Klaffen.
Los VI 300 im Nichten-Stadtholz, davon 20% Stempel
in Kaummeisen, Gebot je im.
Das Holz fällt in ganzen Reiter an.
Die Wägen sind gerüstet.
Gebote sind unter ausdrücklicher Annahmestellung der Klaffen
Verkaufbedingungen bis zum Dienstag, den 20. Oktober
nachmittags 2 Uhr vorzulegen, an der Kasse im „Postamt“
bei der Oberförsterei Gersfeld einzureichen und werden am dem-
selben Tag um 3 Uhr im Gersfelder Markt öffentl. 2:00

Möbeltransporte
von Haus zu Haus, von Zimmer zu Zimmer etc. werden bei sach-
gemäßer Behandlung gut und billig ausgeführt.
Anton Siensack, Fulda, Blumenmacher 48.
Adam Bischof, Fulda, Tränke 28

Das denkbar beste und trotzdem billigste Bild
von unbegrenzter Haltbarkeit erhalten Sie unstreitig im
Photo-Atelier Hans Grothe, Petersgasse 23.
Vergrößerungen hierer-her kürzesten billig. — Schmuck-
malen mit meinem Porträt in jeder Preislage. Lieferung von An-
sichtskarten. — Ein Versuch überzeugt Sie!

Kelteräpfel
kauft
Joh. Veldung,
„zum Goldenen Mond“
Fulda, 5338
Einnige 5439

Einmachfässer
zu verkaufen.
Habannstraße
Polster-Wolle
Maßere in jedem Quantum
Ch. Gorsler, Fulda.

Die russische Schwarzmeerflotte bestehend
aus 23 Einheiten, darunter drei Kreuzer, fünf
Panzerkreuzer, fünf kleine Panzerkreuzer und fünf Tor-
pedobögel, ist heute vormittag von Konstantinopel vor-
beigefahren. Sie schlug die Richtung Konstanti-
nopol an. (tr. bl.)

Anerkennung des Kaisers für das 19. Armee-Korps.

Der Kaiser hat am 5. d. Mt. das 19. Armee-
korps besucht und dem kommandierenden General von
Scheid seine höchste Anerkennung für die
hervorragenden Leistungen und Erfolge des Korps
ausgesprochen. (tr. bl.)

Letzte Nachrichten.

Zur Kriegslage.

mit Großes Hauptquartier, 11. Okt. 1914 abends.
(Amst. Tel.) Westlich von Lille wurde von unserer
Kavallerie am 10. Oktober eine französische
Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk
eine andere französische Kavalleriedivision unter
schweren Verlusten geschlagen.

Die Kämpfe an der Front führten im Westen
bislang zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegedebatte von Antwerpen könn-
ten noch keine Mitteilungen gemacht werden, auch
über die Zahl der Gefangenen und den Uebertritt
belgischer und englischer Truppen nach Holland lie-
gen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden
im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen
Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen
am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen.
Auch ein Umfassungversuch der Russen bei Schir-
windt wurde abgewiesen und dabei 1000 Russen
zu Gefangenen gemacht.

In Südpolen erreichten die Spitzen unserer
Armeen die Weichsel bei Grojez, südwestlich
Warschau fielen 2000 Mann des zweiten sibir-
ischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über
einen großen russ. Sieg bei Augustow u. bei Suwalki
sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen rus-
sischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tat-
sache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Dan-
enburg und Jassereburg keine amtlichen russischen
Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Nach der Besetzung Antwerpens.

mit Berlin, 12. Okt. 1914. (Tel.) Das Erste-
was der deutsche Befehlshaber nach Besetzung der
Stadt Antwerpen tat, war, daß er den Bürgern die
Versicherung gab, Keinem werde ein Leid geschehen,
der nicht Feindesgeiseln begebe. In Brüssel soll
die Stimmung der Bevölkerung in den letzten Tagen
sehr unruhig gewesen sein.

mit Paris, 12. Okt. 1914. (Tel.) Die Blätter be-
sagen einstimmig den Fall Antwerpens, der
der deutschen Selbstverberlichung neuen Stoff geben
werde. Sie rühmen den Mut der Belgier und bedeu-
nen, daß Antwerpen für die Deutschen keinen mi-
litärischen Wert besitze. Infolge der Herrschaft der
neutralen Flotte über das Meer und der holländischen
Neutralität wäre den Deutschen der Zutritt zum
Meere verweigert. Außerdem besäße die englische
Armee noch volle Aktionsfreiheit. Die Blätter weisen
den Tod König Alberts große Bedeutung bei,
enthalten sich jedoch eines Kommentars über die mut-
maßliche Haltung des Thronfolgers.

Die Engländer seine Verbündeten im Stich läßt.

mit Berlin, 12. Okt. 1914. (Tel.) Offiziere be-
richten über Antwerpen, daß die englische Hilfe
zu spät kam. Es war nicht mehr möglich, die
schweren Geschütze aufzustellen. Inzwischen erklärte
Lord Lansdowne in New Castle, daß die Friedensbe-
dingungen den allerbekanntesten Geist des Militarismus
zerstören müssen, und daß Antwerpen von diesem
Schrecken, den Deutschen, befreit werden müsse.

Die Offensiv in Galizien.

mit Wien, 12. Okt. 1914. (Tel.) Ähnlich wird
verlautbart: 11. Oktober mittags. Unser rasches
Vorgehen an der San bei Przemyśl von der
feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Trup-
pen rücken in die Festung ein. So sich die Russen
noch stellen, werden sie angegriffen und geschlagen.
Bei ihrer Flucht über die Flußübergänge von Si-
nawo und Lesajst fielen massenhaft Gefan-
gene in unsere Hände.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
v. Höfer, Generalmajor.

Zuche für Dezember gegen
hohen Lohn verdrateter, zuver-
lässiger, nächster (22:7)

Mann,
guter Viehhüter, welcher
auf Romm (Oberadgendorf)
(Weidewirtschaft) das Vieh zu
betorgen hat

Suntheim, Fiehers.

Militär-Bäckerei Hariman
Truppenübungsplatz Hammelburg
sucht für sofort einige tüchtig

Bäckergesellen. 5069
Häberer, Fulda, Griedrichstr. 11.

Ein Lehrling
gerüch. 5707
A. Grossenbach.

Kelteräpfel
kauft täglich 5378
Kelterei Seipol,
Blauhausstraße 8.

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Beteiligungsbeitrag auswärts 1.30 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Fernsprechnr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Preisliste: Der Raum einer einseitigen Zeilenbreite, 47 mm breit, kostet 15 Pf. (Bekanntlich) Der Raum einer Zeilenbreite, 74 mm breit, kostet 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Ober- und Postzustellung 20 Pf. extra. In Konkurrenzfällen wird der bewilligte Rabatt herabgesetzt. Erklärungen für den Eintrag von Verträgen in Sulda. Anzeigen-Nachnahme bis 10 Uhr vormittags. Gebühr einzeln erheben wir eine Kopfsteuer.

Nr. 235.

Mittag-Ausgabe.

Montag den 12. Oktober 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Krieg im Westen.

Die Klärung der Lage durch den Fall von Antwerpen.

Eine detaillierte Besetzung allerersten Ranges macht das deutsche Heer so nebenbei. Während der Fortdauer der ungeheuren Kämpfe in Nordfrankreich und während der Abwehr der russischen Massen im Osten finden wir noch Kraft und Zeit genug, um eine „unbegreifbare“ Festung trotz doppelter Fronten, Ueberbesetzung, Ueberbesetzung und Befestigung von etwa 100 000 Mann in elf Tagen zu erobern. Ein glänzender Beweis unserer Stärke; zugleich eine Quelle neuer Stärke. Denn dieser weltgeschichtliche Erfolg erhöht die Zuversicht und die Tapferkeit bei unseren künftigen Truppen, während sie auf die Feinde niederdrückend wirkt und auch gewisse Neutralen warnt. Dazu kommen die unmittelbaren materiellen Vorteile, die in der Eroberung der riesigen Vorräte des Stapelplatzes Antwerpen und dem Freiwerden beträchtlicher deutscher Streitkräfte (Truppen und Artillerie) liegen.

Nach wichtiger aber sind die strategischen Vorteile. Unser Feldherr in Nordfrankreich bekommt jetzt wirklich und vollständig den Rücken frei. Sobald die flandrische Küste von den letzten Resten des geflohenen Besatzungsheeres gesäubert ist, kann Belgien bei dem Kriegspläne unserer Gegner gar keine Rolle mehr spielen. Jede Möglichkeit einer Unterbrechung der französischen oder englischen Feldarmee von Belgien ist so ausgeschlossen.

Einige englische Blätter lassen sich von ihrem Eifer zum Tröste, daß die Deutschen große Aufwendungen machen müßten, um die Landung von weiteren englischen Truppen in Ostende zu verhindern. Das ist aber eine große Übertreibung. Die Deutschen sind durch die Niederlage der Riederlage. Die Deutschen werden sehr schnell in Ostende sein, und dann genügt etwas Artillerie, um jede Landung zu verhindern. Hätten die Engländer Truppen und Kanonen genug, um eine vollständige Armee nach Belgien zu werfen, so würden sie gewiß vor der Besetzung von Brüssel und vor der Besetzung von Antwerpen erschienen sein. Sie haben aber in Belgien die Dinge bis zum äußersten kommen lassen, ohne von der Landungsfreiheit Gebrauch zu machen. Erst im letzten Augenblick ist eine englische Brigade nach Antwerpen gekommen, des schönen Scheines halber. Die paar Regimenter mit ihren unbedeutenden Schiffstücken konnten den Belgiern nicht helfen; sie reichten gerade aus, um die Belgier unter dem englischen Einfluß ins volle Verderben rennen zu lassen. Wieviel Engländer sich durch die unruhliche Flucht bereit haben, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls ist an Widerstand gegen die nachrückenden deutschen Truppen nicht zu denken, und selbst wenig an weitere Landungen an der belgischen Küste. Belgien ist nunmehr deutsch geworden, — was wir zunächst nur in militärischer Hinsicht betonen wollen.

Die Eisenbahnen, die Straßen, die Vorräte, die gesamten Hilfsmittel Belgiens stehen unserer Heere zur Verfügung, in keiner Weise mehr dem feindlichen Heere.

Die Klärung auf die schwebende Niesenschlacht wird sich wohl zunächst auf dem westlichen Flügel in Frankreich zeigen. Dort haben die Franzosen unter außerordentlichem Truppenaufgebot und jählicher Anstrengung immer wieder Umgehungsversuche gemacht. Ob sie bei den frampfösten Versuchen nach Norden und Nordwesten geradezu auf den Marsch bis Brüssel und Antwerpen spekulierten, mag dahingestellt bleiben. Aber sicherlich ging die Rechnung dahin, daß bei der Zurückdrängung des deutschen rechten Flügels von Belgien her sich

Schwierigkeiten und Gefahren für die „Eindringlinge“ ergeben würden. Nun ist jede Art von Zusammenwirken zwischen Frankreich und Belgien ausgeschlossen, und zwar auf die einfachste und gründlichste Art und Weise, indem Belgien vollständig ohnmächtig gemacht und so jenseits verpreußt wurde — bis auf weiteres beim Friedensschluß!

Die Umfassungs- und Umgehungs-taktik Joffres hat jetzt ihre letzten Ausflüchte, ihren ganzen Sinn und Zweck verloren. Er muß froh sein, wenn sein linker Flügel nicht in die Grube fällt, die er für den rechten Flügel graben wollte. Wollte er jetzt zu der früher beliebten Durchbruchtaktik zurückkehren, so müßte er erstens große Truppenmassen wieder von Westen nach Osten transportieren, und zweitens würde er auf überraschend feste Stellungen treffen und auf überlegene Streitkräfte, die durch die bei Antwerpen frei werdenden Kampfmittel sich noch verstärken.

So gereicht der Fall von Antwerpen unserem Heere in jeder Beziehung zu wesentlichen Vorteilen, wirft dagegen die ganzen Berechnungen der Gegner über den Osten und läßt die Aussichten auf dem Westfronten-Kampfe für uns noch viel günstiger erscheinen, als bisher.

Wenn zugleich vom östlichen Kriegsschauplatz gemeldet wird, daß die Russen sich an der Festung Przemska den Kopf eingemurrt haben und alle Angriffe gegen die österreichische Armee zurückgeschlagen wurden, so wollen wir die zweite Kriegswochen als glückreich bezeichnen.

Fortschritt folgt! ruft man in froher Zuversicht.

Aus Antwerpen.

mit Brüssel, 11. Okt. 1914. Ein aus Antwerpen zurückgekehrter Berichterstatter erzählt: Unter der Bevölkerung der Stadt rief die Besetzung ungeheure Panik hervor. Die Zahl der in den letzten Tagen meist nach Holland flüchtenden Einwohner wird auf 200 000 geschätzt. Die Zurückgebliebenen hatten sich in die mit Wasser verbarricaderten Keller geflüchtet. Die Kapitulation erschien ihnen wie eine wahre Erlösung. Die Stadt hat verhältnismäßig wenig gelitten. Die Kunstdenkmäler, großen öffentlichen Gebäude, insbesondere das Musée Plantin-Moretus und das königliche Museum sind unbeschädigt. In der Kathedrale ist in das rechte Seitenschiff absichtlich durch eine Granate ein kleines Loch geschlagen. In der Nähe der Boezewerke brach in mehreren Häusergruppen ein Brand aus, welcher gegenwärtig gelöscht wird. Am äußersten Ende des Hafens brannten viele Benzintanks, aus welchen riesige Rauchsäulen emporsteigen. Die Tanks sind zweifellos von den Belgiern oder von den Engländern angezündet worden, um zu verhindern, daß die Benzinvorräte in die Hände der Deutschen fallen. Alle Häufige sind vor einigen Tagen freigegeben worden.

mit Amsterdam, 11. Okt. 1914. „Telegraph“ meldet aus Rosendoal: Die belgische Regierung hatte außerordentliche Getreidevorräte, nach Antwerpen geschickt. Als sich herausstellte, daß die Frontlinie sich nicht halten würde, ließ der Kommandant die Vorräte in Brüssel laden, um sie nach Zelzate, in die unmittelbare Nähe der belgischen Küste zu bringen. Falls die Deutschen bis nach Zelzate vordringen, sollen sich die Transportmittel in niederländische Gewässer begeben.

Die Gefangenen.

mit Amsterdam, 11. Okt. 1914. „Telegraph“ meldet aus Das von Gent: Die Zahl der Engländer, die die (holländische) Grenze überschritten, wird auf 13 000 geschätzt.

mit Amsterdam, 11. Okt. 1914. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Terningen: Die Belgier schätzen ihren Verlust an Kriegsgefangenen auf 20 000 Mann.

mit Amsterdam, 11. Okt. 1914. „Telegraph“ meldet aus Rosendoal: Unter den entworfenen engli-

chen Soldaten befinden sich eine Anzahl höherer Offiziere, darunter ein englischer Divisionsgeneral. In Flandern und Brabant, dicht an der holländischen Grenze, fanden wiederholt ernste Gefechte zwischen Abteilungen beider Armeen statt.

Der amtliche englische Bericht.

mit London, 11. Okt. 1914. In einer Bekanntmachung der Admiralität heißt es: Auf Befehl der belgischen Regierung wurden in der letzten Woche Marine- und Artillerie-Abteilungen, um an der Verteidigung Antwerpens teilzunehmen, von belgischen und einer Brigade Seefoladaten, zwei Truppen von Matrosen und einer geringen Anzahl schwerverwundeter Soldaten. Die Belgier und eine Artillerie-Abteilung verteidigten die Festung erfolgreich bis zum 8. Oktober. Am Dienstag abend wurden die Belgier auf dem rechten Flügel und die Seefoladaten zum Zurückweichen genötigt. Die Verteidigung zog sich auf die inneren Forts zurück. Dadurch kam der Feind in die Lage, Batterien aufzustellen und die Stadt zu beschützen. Die Briten verloren durch den Schuss durch die Landgräben keine 300 Mann von 8000. Die Verteidigung hätte länger fortgesetzt werden können, aber jedoch nicht so lange, bis bedeutende Verluste hätten herankommen können. Durch die Übermacht wurden die Belgier beständig zurückgedrängt. Unter diesen Umständen beschloß der belgische und englische Befehlshaber, die Stadt zu räumen. Die Engländer erholten sich, den Rückzug zu decken. General de Wavre wandte sich, daß sie vor der letzten belgischen Division marschierten. Nach einem langen Nachrückmarsch nach Tankwille kamen zwei von drei Brigaden in Ostende an. Der größte Teil der ersten Matrosenbrigade wurde von den Deutschen nördlich von Koekeren abgeschossen. Die Kanoniere erreichten die holländische Grenze bei Oudst. wo sie die Waffen niederlegten. Die Kanoniere und die schwachen Matrosen wurden sämtlich nach Drenthe gebracht.

Der König der Belgier.

mit London, 11. Okt. 1914. Wie die Blätter aus Brüssel melden, berichten dort angekommenen Flüchtlinge, daß der König der Belgier mit einem Kinn in der Wunde zu leben haben.

Was die „Times“ sagt.

London, 10. Okt. 1914. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Einnahme von Antwerpen wird einen durch nichts zu widerlegenden Eindruck auf die öffentliche Meinung machen. Sie wird einen Torn aus der Hande Deutschlands hinwegnehmen. Aber selbst wenn Antwerpen eine deutsche Festung wird, so wird es dem deutschen Handel wenig Nutzen bringen, der ein für allemal zum Untergang verurteilt ist. Die Schelde kann nicht zu Marinezwecken gebraucht werden, ohne die Neutralität Hollands zu unserem Nachteil zu verletzen, denn der Fluß ist holländisch. Deutschland wird beim Friedensschluß alles tun, um Antwerpen zu behalten und um es zu einem Seehafen und einem Arsenal ersten Ranges zu machen. Doch da diese Lage für uns untragbar ist, so besteht keinerlei Aussicht, daß dieser Traum der Deutschen verwirklicht wird.“ (cit. ft.)

Antwerpen und Kluisheu.

Stockholm, 10. Okt. 1914. In einem viel beachteten Leitartikel des „Hornbladet“ über Antwerpens Fall lesen wir: An der Seidewandlung liegt, wenn, hat die moderne Heilung der Welt gelegen, verteilt auf den ganzen belgischen Meer und einem englischen Armeekorps. An der östlichen Küste liegt heute noch das kleine deutsche Kluisheu mit noch nicht 10 000 Mann wehrfähiger Deutschen. Am Dienstag vorletzener Woche begannen deutsche Antwerpens Besieger, seit fast zwei Monaten bekümmerten Japaner und Briten Antwerpen. Antwerpen ist gefallen. Kluisheu hält sich noch immer. Die Deutschen haben im Achtungsvollen unerbittliche Überlegenheit gegenüber ihren Gegnern. Mit Antwerpens Fall wird eine deutsche Feldarmee frei, und die nach von den Riesenmächtigen vertriebenen französischen Festungen werden der gefährlichsten Verlust erhalten. Das mächtigste Frankreich tritt in einen

Abchnitt. (cit. ft.)

Verwundeten und Gefangenen darüber, steht man auch Antwerpen, deren Führer die blau-weiße österreichische Felduniform tragen. Wir hätten nun durch einen von Truppen angeführten Ort. Ober befindet sich das Kommando des Generaldirektors der Seebatterie in Brüssel (Anhalt), eines Barons Wangen von Gerolstein, der trotz seiner deutschen Abstammung Major im französischen Heere sein soll und der sich hier aber ein munteres Leben zu führen pflegt. Aber heute sitzen in dem Kommando der gnädigen Frau Baronin deutsche Offiziere tief über Karten und Pläne gebeugt, und Erdmännchen eilen geschäftig hin und her, während um Hauptstadt in höchstwürdiger Weise Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Dinge gegeben wird.

Im Einklang mit den großen Operationen der deutschen Armee im Westen, die mit ihrem linken Flügel insgesam die Gegend von Verdun erreicht hat, war ein besonderes Operationsfeld zwischen Verdun und Toul vorgesehen. Die hierfür bestimmten Kräfte stehen unter dem Oberkommando von General von Strömy und haben vor etwa acht Tagen ihre Arbeit damit begonnen, daß sie ihren Hauptangriff gegen die Sperrforts der Maas richteten, während gleichzeitig nicht unerhebliche Teile der Truppe die Flanke rechts gegen Verdun und links gegen Toul sichern mußten. Sehr bald schon kam es zu erheblichen und teilweise schweren Kämpfen. Ueberall ist es gelungen, den Gegnern zu wehren, trotzdem er sehr zahlreiche und auch schwere Artillerie aus Verdun und Toul zu den Kämpfen heranzog. Inzwischen wurde abschnittsweise vorgegangen. Der Ort von Cote Lorraine bildet eine natürliche Festung. Das hohe Land nach der Westseite hin wird durch die Cote Lorraine überhöht, und da diese schon vor einiger Zeit von den Franzosen in sehr geschickter Weise in verschiedenen Abteilungen ausgebaut wurde, so war man denken für die jüngsten Kämpfe

Die Schlacht in Frankreich.

mit Paris, 10. Okt. 1914, 3 Uhr nachm. Eine französische Meldung besagt: Die Alliierten bauten unter beständigsten Bedingungen an. Unsere ganze Schlachtfront wurde beibehalten trotz bestiger Angriffe des Feindes. An mehreren Stellen im Gebiete zwischen La Bassée, Arras und Lille (nördlich von Lille) fanden infolge der Natur des Terrains vereinzelte Kavalleriekämpfe statt. Nördlich der Oise hatten wir wertvolle Vorteile an mehreren Stellen der Alliierten zu verzeichnen. Im Gebiet von St. Mihiel machten wir wertvolle Fortschritte. Man meldet, daß Antwerpen gefestigt erobert wurde. Die Bedingungen unter welchen der Feind den Fluß einnahm, sind noch zu belauen.

mit Paris, 10. Okt. 1914, 11 Uhr abends. (Kontin.) Die Besätze aus dem (französischen) Hauptquartier melden Berührung der beiden Reiterarmen südlich von Lille und einen heftigen Kampf südlich und nördlich Arras. Ebenso einen sehr heftigen Angriff des Feindes auf die Maasböden.

Man vergleiche damit die Meldung aus dem deutschen Hauptquartier von heute morgen, wonach am 10. im nordwestlichen Frankreich eine französische Kavallerie-Division völlig und eine andere unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Die französische Meldung schwört sich über diese Schlöppe positiv aus. Mit den angeblichen Fortschritten an der Maas bei St. Mihiel wird er nicht weit von der Maas es sich dort um mehr als bedeutungsvolle Beschreibungen handeln, während man in Paris ganz anders in die Trompete stößt.

Die Alliierten 1914.

mit Paris, 11. Okt. 1914. Der „Matin“ meldet, daß die Alliierten von 1914, welche seit vier Wochen ausgeblieben sind, demnächst nach der Front gehen wird.

Die englische Rekrutenziffer.

Die „Times“ behauptet, seit Beginn des Krieges hätten sich fast 600 000 Mann für die Armee angeworben lassen. Davon seien 85 000 und 86 000 Mann aus London. Die Anmeldung sei nicht mehr so lebhaft wie vorher, aber noch immer melden sich junge Leute in „vorzüglicher Fülle“. Die Willen, von welcher der glorreiche „Times“-Sonderausgabe Kingston vor einigen Tagen plamasierte, ist also doch noch nicht verstanden, und zwar ist es nicht, brauchte sie niemanden zu überzeugen. Diese 600 000 Mann sind ein beachtlicher Haufen; er wirkt auf niemanden, der auch nur oberflächlich von der Schwerkraft des Verteidigungswesens etwas weiß. Aber vermutlich soll diese Ziffer auch nur dazu dienen, die Bevölkerung Englands über die Schwere des Landes zu beruhigen und Paniken zu verhindern, die den machtbahrenden Heerführern des Krieges recht gefährlich werden könnten.

Grausamkeiten der afrikanischen Kolonialtruppen.

* Mailand, 10. Okt. 1914. Der „Corriere della Sera“ berichtet über schwere Grausamkeiten italienischer Truppen aus Senegal. Auch die „Stampa“ erwähnt Verstöße italienischer Soldaten. (cit. ft.)

Die Kämpfe im oberen Elbaj.

Von der amerikanischen Grenz, 11. Oktober 1914. Ueber die Kämpfe im oberen Elbaj veröffentlichen die „Bayerischen Nachrichten“ folgende Information: Schlacht, den 10. Oktober. Der 11. es die Woche zwischen den Deutschen und Franzosen zu verschiedenen Gefechten gekommen. Die Franzosen machten vergebliche Versuche, die Deutschen wieder auf den Vorposten herauszubringen. Südlich der Schlacht in der Richtung nach Wildenstein waren noch mehrere französische Abteilungen, welche sich in diesem gefährlichen Gelände gut verhalten hatten. Langsam aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die deutschen Geschütze hatten mit vieler Mühe auf die Schlacht hinausgedrängt und dabei eingegraben. Drei Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag blühten die

um Verdun und Toul durchwegs vorbereitet. Mit den Schanzarbeiten ist bereits im Frühjahr begonnen worden, was also dafür spricht, daß drüben schon zu dieser Zeit mit einem baldigen Beginn der Feindseligkeiten gerechnet wurde. Die im August und der ersten Hälfte des September durchgeführten Kämpfe endeten mit der Wegnahme dieser Stellungen und mit dem Zurückwerfen der unsere Plänen bedrohenden Teile in Richtung auf Toul und Verdun. Auch hierbei haben die Franzosen alles benützt und haben — jedoch vergeblich — versucht, unseren Plänen gefährlich zu werden. Mit der Wegnahme der Cote Lorraine ist jedoch noch nicht alles getan, sondern in den Hochwäldern drüben liegen wir auf weiteren Widerstand, und immer wieder hat man sich dort verhalten, unsere Pläne zu beschließen. Erst jetzt haben wir erreicht, daß von Toul aus keine nennenswerten Vorstöße mehr versucht werden. Je sicherer wir in den Plänen wurden, um so schärfer konnte im Zentrum vorgegangen werden. Das artilleristische Arbeitselement war sehr bald hergestellt. Die Sperrforts arbeiteten nur mit älteren Batterien, die innerhalb 24 Stunden zugebaut wurden, so daß inzwischen das erste Sperrfort Camp de Romains bei St. Mihiel gefallen ist. Sofort haben unsere Truppen jenseits der Maas Aufstellung genommen. Da Verdun seit 1870 als Grenzort zu unserer stärksten Festung im Westen, sehr kolossal ausgebaut worden ist, so wäre seine Eroberung vor allem in moralischer Beziehung außerordentlich wichtig. Die alte Festung der Stadt ist längst nicht mehr der Mittelpunkt der Befestigungsanlage, sondern ihre Hauptstütze besteht in den fronsförmig auf den Bergflanken aufgebauten Forts, die untereinander wieder durch Batterien und gedeckte Stellungen verbunden sind. Nach Süden zieht sich dann die Reihe der Sperrforts (St. Mihiel usw.) bis Toul, dem nach der deutschen Grenze zu Rand vorgelagert ist. (Schluß folgt.)

Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Im Schrapnellfeuer von Verdun.

Strasburg Hauptquartier, 20. September. Endlich! Nach wochenlangem Harren und nachdem die schönsten Worte über die „internierten“ Kriegsberichterstatter in der deutschen Presse gemacht worden sind, ist das erste Wort gefallen. Wir gehen endlich vorwärts! — Jagen bis in die Feuerlinie von Verdun. Und doch nur der erste Tag gleich die Feuerlinie abgedrückt hat, läßt den ersten Schluch, daß Gott Mars es gut mit uns meint, und so stellen wir uns vertrauensvoll, gemeinsam mit unseren braven Kameraden, nun an unter seinen ganz besonderen Schutz.

Wie Kriegsberichterstatter laufen im Automobil die Feuerlinie um Verdun ab und hatten in den letzten zwei Tagen eine hübsche großartige Eindringung. Unser Weg führte diesmal über Arelon und Aubange in Belgien und darauf weiter an dem zerflossenen Grenzfort Longuyon nordwärts nach Frankreich hinein. Immer noch Eiden stehend, passierten wir zunächst die Schützengraben um Arelon le Roman, wo feinerzeit drei französische Divisionen im Anmarsch gegen die latbringende Grenze waren, aber von den Unseren zurückgeschlagen wurden. Der Ort ist das Opfer der gegenwärtigen heftigen Geschütze, Maschinengewehre und Infanterie-Kämpfe geworden. Kein Haus ist mehr intakt, und was nicht zerstört oder aufgegeben ist, muß jetzt zur roten-Kreuz-Station und Quartieren für unsere Feldkochen herhalten. Nur auf dem Bahnhof, der ein wichtiger Kreuzungspunkt für die von Luxemburg, Metz und Belgien kommenden Eisenbahnlinien ist, herrscht reges Leben. Aus einem Fenster des Stationsgebäudes lehnt, mit einer langen Pfeife bewaffnet, ein preussischer Offiziersbeamter in Zivilkleidung, als wenn er niemals wo anders in seinem Le-

ben Dienst getan hätte als ausgerichtet in Arelon le Roman. Auf dem Bahnhof verstreut liegen Wäpfeleisen, deren blaue Farbe erkennen läßt, daß sie noch aus der französischen Zeit herüber und von unseren Telegraphen nachgeliefert worden sind, um festzustellen, welche Dienststelle die französische Vermaltung in den letzten Tagen ihres Bestehens noch erteilt hatte. In der ganzen Umgebung röhren die Schöte großer Wappenturme, in denen ebenso wie in der benachbarten Lothringischen Bergwerksteinkohle zahlreiche Italiener beschäftigt sind, die, da ihr Heimatland neutral blieb, weiter arbeiten konnten. Und wie überall, wo italienische Arbeiter haufen, so haben auch die Dörfer dieser Gegend verschiedene italienische Charakteristika aufzuweisen. In erster Linie natürlich die verschiedenen „Assonante“. Nur daß der Krieg den frühlichen Wandlungen in all diesen Dörfern mit einem Schlag verflümmert hat. Wir kommen dann nach Arelon und Robry und nähern uns damit den Schlachtfeldern von 1870-71.

Gewaltige historische Erinnerungen werden lebendig und wieder wie vor 44 Jahren stehen heute deutsche Truppen schloßbetritt in den Städten und Dörfern, die wir im Zuge durchziehen. Besonders dabei ist angefüllt von Munition- und Proviantkolonnen, die auf dem Wege zu der von Verdun stehenden Besatzungsarmee sind. Ein feinerer Photograph des Städtchens benutzt eine Pause in dem Vorwärts, um einige Gruppen aufzunehmen die mit ihren Wäpfern dahinter die Straßen kreuzen wollen. Wie viele von ihnen geben damit vielleicht ihr letztes Lebenszeichen von sich!

Ueber Jarny, dessen stattliche Kirche ausgebaut ist, nähern wir uns die Mittelgasse auf das wunderbarste französische Kriegereisenbahn auf Einzug von Mars-la-Tour. Während wir noch die Einzelheiten des Details nachdenklich betrachten, sollen auf der von Verdun kommenden Landstraße Automobile mit

deutsche Artillerie die vortrefflichen Verstecke und An-
zungen. Inzwischen drang die Infanterie vor,
gestützt durch die Artillerie, welche die vielen
Dürrbüsche hinwegräumen mußte. Die Franzosen
wurden weit über die Grenze zurückge-
drängt. Hierbei wurden noch zahlreiche Ge-
fangene gemacht und viel Material erobert,
u. a. mehrere feindliche Patrouillen und zwei Maschin-
engewehre. Die deutschen Truppen in Weiterleitung
Tol, welche St. Amant besetzt halten, haben nun
mit den Truppen im Münstertal Verbindung. Da
um die Gegend von Tol, in der Richtung der Nebenbahn nach
Winkler, Schwetzer und Thann wieder aufgenommen
worden. Auch hat man den Landstrom aus der
Gegend von Müllers, welcher seit der Mobilisierung
in der Richtung Wehrbach festgehalten wurde, wieder
nach der Heimat entlassen. (str. H.)

* Köln, 11. Okt. 1914. Nach einer Züricher Mel-
dung der „Köln. Ztg.“ hat der größte Teil der Zi-
tationsbevölkerung Belfort verlassen.
35000 Personen wurden nach dem französischen Sü-
den befördert. Die Gefechte der letzten Tage erben-
ten mit einem vollständigen Rückzuge der
Franzosen. In der Nacht auf Donnerstag ver-
ließen die Franzosen den Sundgau. (str. H.)

* Von der inneren Grenze, 10. Okt. 1914.
Die „Köln. Nachrichten“ melden am 9. Oktober
das Erscheinen feindlicher Flieger über
Wehrbach. Diese Woche seien im ganzen 12 fran-
zösische Flieger gefestigt worden. (str. H.)

Frankreichs Feldzug.

with Paris, 11. Okt. 1914. Alle Zeitungen beröffent-
lichen einen gleichlautenden aufsehendsten Aufruf
auf die Bevölkerung, möglichst große Beiträge in
Geld und Sachleistungen für die Nationalverteidi-
gung zu leisten und nach Möglichkeit Staatsanleihe
als Zahlungsmittel zu verwenden. Wer dieses unter-
lasse, sei seine Pflicht als Patriot nicht. (str. H.)

* Die Stadt Longwy wurde, wie der Berliner
Zeitungszettel meldet, mit einer Million Frei-
marken besetzt. Die für die internationale
Ruf in Luxemburg vorsteht.

Der Krieg gegen Russland.

Zwischen den Operationen.

Von unserem zum Chefredakteur entlassenen Kriegsberichter-
steller.

Armeeschießmanuskript, den 8. Okt.

Erste nachmittags berichtete Pariser Wind die letzten
Waffen. Die Wägen auf den Landstraßen und das
Wasser in den Bogenpforten bekam abends einen
dünnen Schanz. Die Nacht wird kalt und unruhig.
werden.

Unsere Truppen haben unter dem achtstündigen Regen
bei kühler Temperatur sehr gelitten. Es ist die höchste
Zeit, daß die angelegte Winter-Wäsche eintrifft. Bei
den gelungeneren russischen Soldaten aus sibirischen Körper
sah ich schon die sehr gute und warme Wintergarne mit
den praktischen Bequemlichkeiten, die über Kopf und
Knochen gezogen werden können.

Bei einem meiner letzten Berichte (ob sie ankommen,
weil die Feldpost, wie Versäumnisse haben die trübste
Erfahrung gemacht) führte ich aus, daß die Neuordnung
der geschlagenen russischen Armee von der Möglichkeit
des Munitionsmangels und anderen Dingen, die nicht
leicht zu beurteilen wären, abhängen. Wie es scheint,
hat sich die russische Armee verhältnismäßig recht
schnell gefestigt und will unserer Offensive eine
Gegenoffensive gegenüberstellen. Jedenfalls findet von
der Linie Rowno-Grodno härtere russische Bewe-
gung statt, die schon zu größeren Gefechten geführt hat.
Die außerordentliche Witterungsänderung ersparte
unseren Operationen, demgemäß unsere Ar-
tillerie auf schlechten Wegen mit ihren Pferden erschau-
ndlich leidet.

Die Schwierigkeiten des Feldzuges gegen Rußland
sind zu unterfassen, daß es nicht nötig ist, besonders
auf sie hinzuweisen. Wer die unerhörte Ausdauer und
Zähigkeit unserer Truppen hier gesehen hat, wird aber
gerne sein, daß sie überwinden werden.

Der schwere Kampf des Feldzuges beginnt sich immer
häufiger im Westen und natürlich in ebenso erheblichem
Maße im Osten zu zeigen. Es wird nicht möglich sein,
wie sinnliche Gemüter hoffen, jeden Morgen von neuen
Siegen zu berichten, aber es wird unbedingt möglich
und sicher sein, die vom Generalstab vorgenommenen Auf-
gaben durchzuführen. Wir müssen hier im Osten mit
unseren Kräften sorgsam das Nötige tun, mit dem Wis-
sen, daß jede Kraftvergeudung sich gerade hier besonders
bitter rächt.

Der russische Gegner wird trotz Sonnenberg und der
Schlacht an den Wolzischen Seen nicht zu unter-
schätzen sein. Er besitzt eine fabelhafte Kraft der
Reorganisation, die er seit Viena gezeigt hat. Ge-
fangene, vornehmlich aus sibirischen und finnischen
Regimenten, die ich gestern und heute sah, machten trotz
der Niederlagen, der Mängel und der angehenden
Ermüdung einen besseren Eindruck als die Tausende,
die nach den beiden Schlachten bei uns vorüberzogen.
Sicherlich, die russische Armee hat durch die Ausfüh-
rungen in Czipreuzen ihr Gefüge ebenso gelockert wie
durch die Niederlagen, aber man scheint die Aus-
sicherungen an gewissen Stellen ebenso festig wie die
militärischen Führerfolge zu empfinden.

Wiele Regimenter der russischen Armee sind jeden-
falls für einen Herbst im südlichen Ost und im
Winter außerordentlich geeignet, und was
uns an Gemächlichkeit mangelt, müssen wir durch die
Kraft und Regelmäßigkeit unserer Schanzarbeiten ausgleichen.
Sinnreich, der die übermäßige Vorkriegszeit in diesen
Dingen bei der deutschen Armee beobachtet hat, wird
wissen, daß hier jede erhebliche Erleichterung für den
schwierigen Teil des Feldzuges an der Front ge-
schaffen wird. Schließlich auch in den — nicht neben-
sächlichen — lebenswichtigen und leichten Dingen, die
man unter „Liesgaben“ zusammenfaßt. Der Wille
des Ersehens Hindenburg wird man ja mit der Freude,
Witten von Truppen im Felde erfüllen zu dürfen, nach-
kommen.

Da man kann nur immer wiederholen, die Feldpost
muss gut arbeiten, und die Truppe im Felde muss in
ihren ungetrübten Leistungen und Entschungen auch
keine Anzeichen der Ermüdung zeigen. Wir haben das Wissen
auf sehr hohen Gebieten mit Selbstverständlichkeit ge-
lernt; es wird auch hier Wandel werden, weil er ge-
schaffen werden muss.

Welt Brandi, Kriegsberichtersteller.

Verheißungsvolle Teilerfolge.

with Wien, 9. Okt. 1914. Ein militärischer Mitarbei-
ter des neuen Wiener Tageblattes schreibt über die
jüngsten Ereignisse: Immer neue Teilerfolge seit der
geklärten Vorgänge der verbündeten deutschen Ar-
meen an beiden Ufern der Weichsel im Rahmen von
Zwanzerah, das kaum hundert Kilometer südlich
von Warschau liegt, bis Tarnobrzeg am San, vierzig
Kilometer nördlich Przemysl. Sieg auf Sieg über die
feindlichen Nachhut sind erfochten. An und für sich
sind es zwar nicht bedeutende Einzelaktionen in der
Welt, breiten, nördlichen Operationslinie, im
Hinblick auf das ungeheure gemeinsame Endziel aber
doch schon die ineinandergreifenden Glieder einer
unausweichbaren Kette, die mit ebenem Druck

langsam, aber immer mehrfacher die russische Frontmacht
an Hals und Bein zu führen beginnt. Es zeigt sich
zunehmend zur Evidenz, daß die Konzentration unserer
Kräfte nach Westen keine strategische Wiedergabe, sondern
vielmehr über die russische Frontmacht hinaus
bildet, bittet nun dem höheren Grade, den lächerlichen
Anschluß an die deutsche Armee nördlich von
Krasnoj zu führen. Das wurde mit folgender Promptigkeit
erreicht, daß nun mit vereinten Kräften den sich
stehenden gemäßigten Truppen eine Spitze nach der
anderen abgedrückt wird. Die Erstürmung des
russischen Brückenkopfes Sandamierz und die Zu-
rückwerfung einer feindlichen Infanteriedivision bei
Tarnobrzeg im Weichsel und Sankel trugen bereits
die erwarteten Früchte. Die geschlagenen Gegner konn-
ten sich bei der energischen Verfolgung über
das Hindernis der beiden Seen und dreien Flüsse
nicht rasch genug zurückziehen und fielen samt
ihrem Train abteilungsweise als Beute-
fangen an unsere noch auf dem rechten Weichsel-
ufer nordwärts Truppen in die Hände. Unsere wei-
ter südlich, im Raum von Tarnobrzeg, längs der
Eisenbahn und Chaussee gegen Krasnoj, vorangegangene
Kräfte waren am 7. Oktober jene Decretelle des Generals,
die verfaßt hatten, die Stellung Przemysl vom Weichsel
einwärts. Beim Dorfe Wozna, 15 Kilometer süd-
lich der Stadt Krasnoj, wurden dieser so wichtige
Vorkampfpunkt wieder endgültig in
Besitz genommen werden konnte. Trotz wieder-
holten, beschleunigten, mit kühnen Entschlossenheiten
Anstrebens gegen die Kräfte von Przemysl in den ersten
Tagen des Oktober, ranneten sich die Kräfte am 8. und
7. Oktober an den Wolzseen erneut die Kräfte ein.
Nicht so sehr die Tausende von Toten und
Verwundeten, die der Gegner dort liegen ließ,
werden ihm von der Wiederholung des verheerenden Be-
ginnens abhalten, wohl aber dürfte das beachtliche
Raben unserer siegreichen Truppen im
Westen der Stellung schon in den nächsten Tagen
jeden weiteren Vorgehensversuch ein möglichweise
endgültiges Ende bereiten.

Russensberg Verabschiedung.

* Wien, 11. Okt. 1914. Armeekommandant Fhr.
v. Ruffenberg wurde in den Stand der Rück-
ständigkeit versetzt und erhielt folgendes schriftliches
Abschiedsbrief:
„Es war mir ein erheblicher Anlaß, Ihnen Kon-
gratulationen für die feierliche Führung meiner dritten Armee bei
Krasnoj und Komarow meine besondere Anerkennung
zu senden. Gedanke ich ferner gerne Ihres sehr
wirksamen Eingetretens im Rahmen von Krasnoj-
Krasnoj, so ist es mir sehr bedauerlich, daß Ihre
Gesundheitsschwäche Ihnen die Führung einer längeren Fe-
ldezug auferlegt. Dessen nach verbleibe ich unter
Lebenslangem Interesse an der überaus glücklichen
Erfolge und behalte mit Ihrer Wiedererwartung etc.“
(str. H.)

Brief eines ostpreussischen Plaziers.

Die „Königsberger Morgenzeitung“ veröffent-
licht folgenden Brief eines ostpreussischen Plaziers aus
der russischen Richtung:
„Königsberg, den 9. September, mühen hier viele
hundert Einwohner des Ortes, darunter Aufseher
A. Administrator J. usw., vor dem russischen Kommandeur
am Eingang des neuen Friedhofs auf den Antritt
liegen. Alle waren zum Tode verurteilt, als
Freunde und Kinder, da angeblich am Dienstag
abend ein Schuß gefallen, und nachher einer
russischen Patrouille nachgeführt seien, das war unter
Verbreiten! Ich frage mich neben dem russischen Mit-
messer, dem ersten Leutnanten, stehend als Vertreter
aller Parteigenossen und konnte durch Gottes Willen
dazu beitragen, daß erst alle Frauen das Leben ge-
schont, und viel später auch alle Männer begnadigt wur-
den. Verhindern konnte ich jedoch nicht, daß dann etwa
30 auf grausamste ausgepeitscht wurden.
Sechs Leute hatte schon Stride um den Hals und
standen unter einem Baum. Einen von ihnen mußte
ich auf Befehl in der Kirche das Abendmahl er-
scheinen, auch er blieb aber stumm am Leben. Gut, daß
die gottbesessenen Frauen, die zur rechten Zeit geflohen
waren, diese Anstrengungen nicht mitzumachen konnten
und nicht haben, wie wir der Genuß, der mich sonst
freundlich behandelte, mit der Göttingerstraße vor der
Rose herumschickte. Das Kreiskontor war dann in
Brand gefiel und befeuerte die Gasse, eben so gingen
gegenüber einige kleine Gebäude in Flammen auf.
Sonntag, den 12. vertrieben dann die Russen den
Frieden aus S. der noch aus dem Kirchhof noch
drei Pferde über und ein Kind leicht verbrannt. Am
Sonntag, halb 12 Uhr vertrieben, und dann ein ein-
zigen Gesicht ganz in der Nähe hielt, so daß ich den
Gottesdienst ausfallen lassen mußte. Die Russen hat-
ten 14 Tote und etwa 24 Verwundete; alle Feinde,
ungefähr 1000, wurden gefangen.“

Vom See- und Ueberseekrieg.

Kein Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 11. Okt. 1914. Die Meldungen aus
Rotterdam, in der Nordsee westlich der Schelde habe
man gestern Nacht Sonnerdoox vernommen, ist so
ausgelegt worden, als ob ein Seegefecht in der Nord-
see im Gange sei. Wie die „Frkf. Ztg.“ zuverlässig
erklärt, ist dies nicht der Fall. (str. H.)

Das entführte Unterseeboot.

* Rom, 11. Okt. 1914. Es erregt Aufsehen, daß
das aus Spanien entführte Unterseeboot 43 (entgegen
anderen Meldungen) noch im Hafen von Ajaccio liegt.
Obwohl die italienische Regierung das Unter-
seeboot ausgeliefert, stellt sich nun heraus, daß die
französische Regierung, bisher wenigstens,
der italienischen keine Erklärung abgegeben hat, son-
dern daß nur eine Information des italienischen
Konstuls in Ajaccio vorliegt.

Im Indischen Ozean versenkt.

with Amsterdam, 11. Okt. 1914. Aus Sabang
meldet das „Holländ. Blad“: Ein deutsches Schiff
brachte drei Offiziere und die Mannschaft des Schiffes
„City of Westminister“ hier ein, das von
dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ im Indischen
Ozean versenkt wurde.

Zur Befehung von Jaisal.

durch die Japaner wird einem Mitarbeiter des
„Tag“ aus kolonialen Kreisen, die mit der Südsee
in engen Beziehungen stehen, mitgeteilt, daß so kein
das Geland auch ist, die Befehung doch von geschätz-
ter Bedeutung ist:

„Wenn hier gewonnen die Japaner den ersten poli-
tischen Stützpunkt für ihre auf die Südsee
sich erstreckenden Pläne. Bei der Stimmung der
Ausländer und auch der Vereinigten Staaten gegen eine
politische Befehung der gelben Rasse im Stillen Ozean
sollte man allerdings annehmen, daß die Erklärung der
japanischen Regierung, diese Befehung sei nur eine mili-
tärliche Handlung und bedinge nicht eine dauernde
Befehung, den Tatsachen entspricht. Aber die Frage
bleibt jedenfalls offen, weshalb die Engländer, da
sie bereits das zu den Nordatlantischen zählende Jaisal
besetzen und ganz in der Nähe in dem Ozean Island
eigenes Territorium inne haben, ihre Bundesge-
nossern mit der Occupation von Jaisal betrauten.
Von Jaisal und dem Ozean Island aus könnten sie
das selbst sehr bequem und ohne Schwierigkeiten ma-
chen. Der Anner der Verhältnisse demnach sich daher
nur schwer zu erklären, die von Tokio gegebene Er-
klärung für zureichend zu erachten. Jaisal ist wertvoll
durch seine Ausdauer und seine reichen Kohlen-
vorkommen. Der Japaner ist das ganze Gebiet der Re-
schollinseln wohl vertraut, da sie es besonders als Rika-
händler dieses Gebietes. Man darf darauf rechnen
sind, welchen Übermut diese Inseln Epische inmitten des
Weltmeeres in Indien und in Westafrika werden
wird. Jaisal soll die öffentliche Meinung an beiden
Enden durch die Berücksichtigung herbeigeführt werden,
mit denen Japan diesen Schritt beabsichtigt und erklärt hat.“

Nämlich, daß diese Festnahme nur eine militä-
rische Maßnahme und keine dauernde Befehung sei-
denne. Es wird aber sicherlich viele Leute geben,
die den christlichen Glauben glauben. Auch in Eng-
land und erst recht in Australien nicht. Bezeugt es
sich, daß England als Dank für die Hilfelei-
stung Japans diesem die freie Einwanderung in die
Kolonia der Südsee zugestanden hat, so wird
man in Australien mit ganz besonders gemäßigten
Gesichtspunkten, wie sich Japan jetzt einen Stützpunkt
auf dem Wege nach Australien schafft. England kann
an seinen edlen Bundesgenossen noch keine Freude
erleben.“

Die anderen Mächte.

Der rosende Kubel in Rumänien.

with Wien, 8. Okt. 1914. Die „Allgemeine Zeitung“ mel-
det aus Bukarest: Die sozialdemokratische Partei-
leitung hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem es
heißt: Wir sind verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf
die Gefahr zu lenken, welche für unser ganzes Volk in
der russischen Propaganda liegt. Die sogenannten un-
abhängigen Zeitungen treiben eine schamlose Pro-
paganda, um neben den Spionen des Zarismus
eine ruffreundliche Stimmung zu erzeugen, unter dem Vorwand, daß sie für Frankreich
und für die französische Demokratie und Zivilisation
sind. Wir haben Grund zu behaupten, daß diese Pro-
paganda, die unser Volk nicht sein kann, nicht ohne
Interesse ist. Sie führt uns direkt zum
Krieg. Wir lenken die Aufmerksamkeit der ordent-
lichen Masse des ganzen Volkes auf diese unglückliche
systematische Kampagne. Ein Zusammengehen mit dem
Japans bedeutet die Befehung der Demokratie, Unter-
drückung der Volkswirtschaft und die Reaktion. Wir
müssen uns gegen diese Strömung gegen den Au-
fel, der rollt, wenden. Das rumänische Volk muß
wissen, die russische Gefahr war und ist
immer die größte.

Japan und die Vereinigten Staaten.

* Washington, 11. Okt. 1914. Präsident Wilson
erklärt, von Japan Verhandlungen über seine Ab-
sichten im Stillen Ozean erhalten zu haben, die
bezüglichen seien. (str. H.)

Indien gegen England.

Das Indische Komitee für außerindische Angelegen-
heiten (von Franzosen) sandte amerikanischen Boten
im August eine Erklärung an, in der es heißt:
„Mit tiefstem Bedauern haben wir Jaber von den
bekannteren Mitteln Kenntnis genommen, wodurch die
britische Gewalt Herrschaft in Indien die
möglichen eingeborenen indischen Parteien gezu-
gen hat, um deutschen Kriegskrieges gewinn zu be-
halten. Wir noch größeres Bedauern haben wir ver-
nommen, daß die britische Regierung die eingeborenen
indischen Soldaten nach Europa senden
wollt, um gegen Deutschland zu kämpfen, das wir stets
zu unseren treuesten und wohlwollendsten Freunden
anzählen haben. Die Behauptung Englands, daß die
Indier unerschütterlich für seine Sache eintraten, ist
durchaus erlogen. Wegen des strengen Kriegsrechts,
ausgeliefert in Indien herbeigeführt, kann das Volk jenes unglück-
lichen Landes gegenwärtig seinen natürlichen Gefühlen
keinen Ausdruck geben. Mit unerschütterlichem Über-
willen in der Tat betrachtet es die hinterlistige Hand-
lung Englands, Indien von seinen eingeborenen Sol-
daten zu entziehen — aus Angst, daß sie in dieser
Krisis gegen die britische Tyrannie rebellieren, und
gleichzeitig das gewöhnliche Japan zu erwidern.
Indien in dauernder Abhängigkeit niederzuhalten. Die
Indier werden mit allen ihnen zu Gebote stehenden
Mitteln versuchen, ihre armen, unglücklichen Land-
leute, die unglücklicherweise in der britischen Armee
kriegen müssen, abzuhalten, gegen ein befreundetes Volk,
die Deutschen, zu kämpfen.“

Diese Erklärung ist als die Meinung aller Parteien
des unglücklichen indischen Volkes, welches die Engländer
hast und warme Freundschaft für Deutschland legt,
angesehen.

Geld barlos!

Die Londoner „Daily Mail“, die giftiger als selbst
die „Times“ gegen Deutschland steht, bringt am 2. Ok-
tober einen Aufruf über die Stimmung in Per-
lin, der zu sehr ernstem Nachdenken anregt. Der Ver-
fasser Stephan Wad in Rotterdam behauptet, daß ihm
der Anhalt von einem Geschäftsmann erzählt worden
sei, der unter erheblicher Gefahr für seine Person in
Deutschland gewesen sei, um die Wahrheit zu ergrün-
den. Der Geschäftsmann sei kein Engländer und habe
ausgezeichnete Kenntnisse gehabt, sich in allen Schichten
der Bevölkerung zu bewegen. Doch das letztere nach ist,
kennlich der Aufruf, der mit erschütternden Zeugnissen
Sprüche und Behauptungen wiedergibt, die man täglich von
bekannteren Leuten hören kann. Man sieht so recht
deutlich, wie hereditär die Warnung der Spionen in
Deutschland ist! Wer seines Vaterlandes Wohl will,
solte Dinge, die anderen Quellen als den Zeitungen
entfpringen und die ihm zufällig zu Ohren kommen, nie
weiter erzählen und insbesondere allen Aus-
ländern und irgendwie verdächtigen Per-
sone gegenüber größte Zurückhaltung beobachten. Man
bedenke, wie schweigmäßig unsere Feinde sind. Politische
Unterhaltungen in öffentlichen Versammlungen müßten
geradezu durch das Publikum selbst verhindert werden.

Prinz Joachim wieder an die Front.

with Berlin, 11. Okt. 1914. Prinz Joachim,
der nach seiner Verwundung mit gutem Erfolg in
den letzten Tagen sich im Felde geübt hat, trat gestern
abend 11 Uhr 30 Min. die Reise zur Armee an.
Die Kaiserin begleitete den Prinzen bis zum Fürsten-
zimmer. Der Prinz wurde auf dem Bahnhof von
der zahlreich versammelten Menge mit Hurruufen
beglückt. Kurz vor seiner Abreise hatte der Prinz
die Nachricht erhalten, daß er vom Kaiser zum Ritt-
meister befördert sei.

Können die Feinde unsere schweren Mörser nachmachen?

Auf diese Frage, die durch einige in den letzten
Tagen bekannt gewordene Meldungen über die Be-
wehungen unserer Feinde in dieser Richtung nahe-
gelegt wird, antwortet der herbevorstehende militä-
rische Fachmann Generalleutnant von Rechenow am
Schluß eines Aufsatzes im neuesten Heft der Zeit-
schrift „Deutschland“:

„Wie aus den vorstehenden Angaben ersichtlich, sind
in unserem Geschützwesen Fortschritte gemacht worden,
die an der Spitze der artilleristischen Entwicklung
stehen, und somit die Leistungen unserer Gegner über-
holt haben. Wenn sich jetzt bei diesen der lebhafteste
Wunsch regt, uns mit der gleichen Waffe zu antworten,
so hat dessen Verwirklichung gute Weile. Neue und
mächtigere Waffen lassen sich nicht improvisieren,
und vor allem nicht während des Krie-
ges! Würden sich unsere Gegner aber auch im Besitz
schwerer Mörser von der gleichen Leistungsfähigkeit wie
die unsern und die unserer Bundesgenossen befinden, so
darf uns der Gedanke beruhigen, daß es unsern Fein-
den gar nicht an Gelegenheit fehlt, Geschütze der ge-
nannten Art gegen die russischen Objekte, also gegen unsere
Befestigungen, zu verwenden. Möge es so bleiben!“

Die Engländer verlassen Melopotamien.

Telexnachricht a. M., 9. Okt. 1914. Die „Frankfurter
Zeitung“ meldet aus Konstantinopel vom 8. Oktober:
Zuverlässige Berichte aus Bagdad melden:
Seitdem die englische Panzer-Schiffahrtsgesellschaft
den Aufbruch auf dem Tigris einstellt hat, haben

die in Bagdad und Bassora wohnenden Engländer
sich sämtlich Melopotamien verlassen.
Die englische Kolonialarmee in Bagdad hat ihren
Lagerort nach dem englischen Expeditionslager in Bagdad,
welches dem britischen Expeditionskorps zur Ver-
fügung steht, in Sicherheit gebracht. Alle arabi-
schen Soldaten, die nicht auf einen Stamm der
Wanderer, der mit England unzufrieden ist, bringen
Deutschland Freundschaft entgegen. Trifft ein Araber
einen Deutschen, so greift er ihn mit der Hand: Möge
auch ein gewaltiger Sieg beschließen sein! (str. H.)

Englands wirtschaftliche Lage.

Wie dem „Verl. Tageblatt“ aus London tele-
graphisch wird, prognostiziert Lord George, daß der
englische Handel jetzt einen Aufschwung
sunderstehen nehmen werde auf Grund des enormen
Bedarfs des Auslandes an Waren, die sonst nirgends
zu bekommen seien. Je weiter der Krieg vorrückt,
um so mehr würden die Anforderungen an die eng-
lische Industrie sich steigern. Das genannte Blatt
schreibt dazu: Die Baumwollindustrie mit
zwei Millionen jährlicher Fabrikatexporte sei die
erfolgreichste unter den Exportindustrien Englands.
Der höchste Rückgang, den die Industrie seit dem
Ausbruch des Krieges erfahren habe, sowie die wach-
sende Arbeitslosigkeit in diesem mehrere Millionen
Menschen ernährenden Industriezweig sei die ein-
zigste Personifikation in der Reihe des Schicksals.
Er lade das Volk über die schlimmen Folgen des
Handelsrückgangs gerade für den englischen Handel
hinzuweisen. Aber es könne niemand entsehen,
daß dieser Trost nur in Worten und nicht statistischen
Zahlen bestehe.

England sucht deutsche Volkswellen.

Wir lesen in dem „Holländ. Volksblatt“: Eine holländische
Wollwarenfabrik erhielt folgenden Brief:
London, 2. Sept. 1914. Werte Herrn! Wir schreiben
in diesem Brief ein Muster einer in Deutschland ge-
fertigten Wäsche ein, woran wir sehr interessiert sind.
Wenn Sie diese Warenart fabricieren können, so wäre
es uns sehr angenehm, wenn Sie uns umgehend Ihre
Bedanken über den Preis usw. mitteilen würden. Sollte
dieses Geschäft Sie interessieren, werden wir Ihnen
gerne weitere Briefe senden. Zu Ihrer Information
möchten wir erwähnen, daß diese Waren hauptsächlich in
Holland gemacht werden. Ihre ergebenen D. u. M.
Greer Smith 18, Chiswell Street, Finsbury Square,
London E. C.

Die holländische Firma sandte einer befreundeten
Holländer Firma dieses Schreiben nebst Muster
mit folgendem Brief zu:

Hierbei eingeschlossen empfangen Sie eine uns aus
England gefasste Anfrage, welche Sie gewiß inter-
essieren wird. Wir waren sehr erfreut, daß die Leute
sich solche Mühen geben. Man kann deutlich daraus
sehen, daß man uns nur als Zwischenhändler
betrachten will. Ganz wäre es doch gar nicht nötig ge-
wesen, uns als solches zu nennen. Da wir die Engländer
genauwichtig überhaut nicht achten, sondern be-
achten, werden Sie verstehen, daß wir uns über eine
solche Anfrage geizig sein können. Wenn Sie Ihnen um
Menge fabricieren sein sollten, welche sich für die An-
frage interessieren, lassen Sie es bitte ruhig wissen,
und senden Sie es dann zurück, da wir es auch
nach Holland senden wollen. Unter Versicherung unse-
rer besten Wünsche Hochachtungsvoll H. K.

Die holländische Firma hat aus dem englischen
Schreiben ganz richtig entnommen, daß die englische
Firma gar nicht daran denkt, der holländischen
Firma die Anfertigung der Wäsche zu übertragen,
sondern daß es ihr lediglich darauf ankommt, die deut-
schen Feinde aus Holland zu erhalten. Das
Muster aber hat verzweifelte Rücksicht mit den
bekannten Mäßen der englischen bzw. schottischen
Holländer-Soldaten. England will also auch im
Krieg gegen Deutschland seine Soldaten in
deutsche Stoffe kleiden, und das trotz des stren-
gen, mit hohen Steuern belegten Verbots an die eng-
lische Industrie und den englischen Handel, mit deut-
schen Firmen usw. während des Krieges ironi-
sche geschäftliche Beziehungen zu pflegen. Man
kann das „Wade in Germany“ nicht mehr entbehren.
Die deutsche Woll- und Baumwollindustrie kann das
englische Schreiben als ein solches eines Zeugn-
is aus Feindeland haben.

Cholerastichung der österreichischen Truppen.

with Wien, 10. Okt. 1914. Wie die „Reichspost“
meldet, sind die österreichisch-ungarischen Truppen gegen
Cholera geschützt worden. Diese Schutzmaßnahme hatte
sich im Balkankrieg auf griechischer Seite sehr bewährt.

* Central Beleg. Der Bezwinger Antwerpen
ein Sohn Grafen von, wurde von der rechtswissenschaftlichen
Fakultät der Universität Greifswald zum Ehren doktor
ernannt.

Deutsches Reich.

Die deutsche Kriegslage. Die große preussische
Kriegslage wird, obwohl diese Forderung sich auf
mehrere hundert Millionen Mark beläuft, doch nur
die Bedeutung einer Abschlagszahlung auf den
vollen Krieg für die Kriegskassen der beiden Pro-
vinzen Ost- und Westpreußen bedeuten. In erster
Linie kommt dabei die verhältnismäßige Regelung in
Betracht. Die jetzt dem Landtage vorzuliegende Kredit-
vorlage soll der Staatsregierung lediglich die zur
Gewährung der Vorkriegsschuldung erforderlichen
Mittel zur Verfügung stellen. Die Vorkriegsschuldung
wird aus bereits staatlichen Mitteln entnommen
und späterhin auf die endgültig festgestellte Schaden-
ersatzsumme angerechnet.

* Nachrichten, 10. Okt. 1914. Bei der Landtags-
eröffnung in Karlsruhe-Ost für den im Felde
gefallenen Dr. Front (Sop.) wurde Rechtsanwalt Dr.
Marum (Sop.) gewählt.

Ausland.

* Ein neuer italienischer Kriegsminister. Der König
von Italien hat das Entlassungsgesuch des Kriegs-
ministers Giolitti angenommen und den General-
major Rupelli zum Kriegsminister ernannt.

Saus Kirche und Schule.

F. Tönnies, 12. Okt. 1914. Mit dem deutschen
Tage übernahm die Schulamtschreiberin Fr. Cise
Dilling aus Aulda im Auftrage der königlichen
Regierung den Unterricht an der hiesigen Schule.
Die Befehung der Schulleitung ist dadurch notwendig
geworden, weil unser leibziger Lehrer Richard Ernst
Witt als Referent-Unterrichtsstunde vom 88. Infanterie-
Regiment den Tod im Kampfe fürs Vaterland er-
litten hat.

Aus dem Nachbargebiet.

eh. Nachrichten, 12. Okt. 1914. Unsere Gemeinde
hat am Eingange des Dorfes nach Fulda zu ein
neues, praktisch einrichtliches Schulhaus erbaut,
das dem Orte zur Freude gereicht. Die Arbeiten sind
nunmehr vollendet und nach Beendigung der Ferien
soll zur Freude der ganzen Gemeinde das neue
Schulgebäude in Benutzung genommen werden. Der
Schulunterricht wurde selber im Wirtshaus gegeben
und zwar von Herrn Lehrer Bionet aus Fulda

Seit Beginn des Krieges wurde dieser zu den hiesigen einberufen und die Kinder mußten trotz eines eigenen schönen Schulhauses den beidmännlichen, weiten Weg nach Hilders gehen. Von der k. k. Regierung in Kassel wurde nun zur einstweiligen Verlegung der hiesigen Schulstelle die Schulamtsbewerberin Fräulein Maria Fuchs aus Fulda beauftragt, die am 26. Oktober den ersten Unterricht im neuen Schulgebäude abhalten wird.

Kassel, 11. Okt. 1914. Mit dem Erlenen Kreuz ausgezeichnet wurde Oberleutnant v. Kogel, Hauptmann d. Inf. im Jäger-Bataillon und Postassistent Egidius Steinede, Feldwebel-Leutnant, Sohn des Gemeindevorstandes Steinede hier.

Hilders, 11. Okt. 1914. Für das Schreiner- und Wagnergewerbe findet die diesjährige Herbststellenpraktik am 29. Oktober, nachmittags 12 Uhr, im Innungslokal zu Hilders statt. Anmeldungen hierzu sind bis zum 18. d. Mts bei dem Vorsitzenden der Stellenprüfungskommission Mitter in Hilders einzuweisen.

Bad Orb, 9. Oktober 1914. Die städtischen Körperkassen beschließen für Zwecke der Kriegsausgaben von Familien einberufener Arbeiter die Aufnahme einerlei von zunächst 10000 Mark. Die zum Dienst einberufenen städtischen Arbeiter sollen auf Kosten der Stadt weiterverpflegt werden; für diese und für andere einberufene Arbeiter, deren Familien bedürftig sind, soll bei der städtischen Kriegsversicherung ein Anteilchein auf Kosten der Stadt erworben werden. Für das rote Kreuz wurde ein Betrag von 1000 Mark bewilligt, und zwar soll der Betrag auf Vorschlag des Bürgermeisters des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung zur Verfügung gestellt werden; für die Kollidenden Opferbüchsen wurden 500 Mark, für die Kollidenden Eisbah-Vorhangs 200 Mark bewilligt.

Frankfurt a. M., 10. Oktober 1914. Aus der Provinz Hessen-Nassau sind über 5000 vorübergehend untergebrachte eisenbüchsen Familien aus dem gefährdeten eisenbüchsen Gebiete nach ihren, insbesonderen den französischen Einflüssen gefährdeten Heimatgemeinden zurückgeführt. Weitere 3000 eisenbüchsen Familien aus Thüringen werden ihnen noch diese Woche folgen.

Kassel, 11. Okt. 1914. In der am Freitag in Kassel stattgefundenen Vertreter-Versammlung der An- und Verkaufsgesellschaft „Hessland“, in welcher auch Vertreter der landlichen Dörfer-Kassen anwesend waren, wurde beschlossen, den 2. Teil des Vermögens von 1914 von 8000 Mark wie folgt zu verteilen: 1000 Mark für die geschädigten Bewohner in Ostpreußen und 7000 Mark sollen zur Pflege kriegsbeschädigter Soldaten Verwendung finden. Außerdem sollen durch die einzelnen Darlehenskassen-Bereine größere Sammlungen an Winterkleidung für unsere Krieger in die Wege geleitet werden. Die Gegenstände gehen alsdann zunächst nach Kassel an die An- und Verkaufsgesellschaft „Hessland“ und von dort aus in Lastwagen teils auf die Kriegsschauplätze nach Osten und teils nach Westen.

Wiesbaden, 9. Okt. 1914. Die Stadt Wiesbaden hat 10000 Mark für die Verpflegung von Leibwächern, Unterleibern sowie Liebesgaben für die im Felde stehenden Mitglieder der Garnison Wiesbaden sowie 5000 Mark für die unter der Kriegsvollmacht leidenden Ehefrauen bewilligt.

Jena, 11. Oktober 1914. Eine niedrige Gefinnung befiel den von hier stammenden Reich, der seit einiger Zeit vom heiligen Postamt ausstehweise beschäftigt wurde und auch bereits zu Dienstgängen auf Land Verwendung fand. Der dreiste Ungehörige ließ wiederholt kleinere Posten verschwinden, die für unsere kämpfenden Krieger im Felde bestimmt waren; für die Liebesgaben fand der Unverschämte selbst Verwendung.

Herr Emil Friedrich von Schütz.

R. Der erste Präsident der ersten hiesigen Ständekammer, Herr Emil Friedrich von Schütz, gen. Götz, ist in Schütz nach kurzer Krankheit im 64. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbenen, dem die oberste Ständekammer Schütz geboren, und der außerdem in Ostpreußen einen größeren Grundbesitz hatte, war ein intimer Freund des Kaisers, den er alljährlich wie auch in diesem Jahre unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkrieges auf seinen Nordlandreisen besuchte. Graf Götz war ein begeisterter Kunstfreund und hat sich als solcher um die Förderung der Kunstbestrebungen auf den verschiedensten Gebieten bemüht. Er war ein gläubiger Christ, der als Protestant auch stets den berechtigten Forderungen anderer Konfessionen vorurteilslos gerecht zu werden suchte. Bekanntlich hat er wiederholt sich als Anhänger der konfessionellen Schule, sowie als Gegner aller gebührenden Ausnahmestimmungen gegen die katholischen Orden bekannt. Als bei der letzten Revolution der hiesigen Ständekammer ein Sturm auf den Kaiser gegen das deutsche Kaiserreich angeblasen wurde, trat er mit noch anderen Ständekammern auf den Boden einer Erklärung, die den Gedanken einer Revision des Verfassungsvertrages im Sinne des Reichsvertrages zum Ausdruck brachte.

Durch das Vertrauen des Großherzogs trat er vor Jahren nach dem Tode des Fürsten Jena-Büdingen an die Spitze der ersten Kammer und führte seitdem die Geschäfte des hiesigen Herrenhauses mit Umsicht und Geschick. Der einzigen Forderung wurde gegen ihn in der zweiten Kammer eine Aktion eingeleitet, weil im Kaiserlichen Lande einem alten Verkommenen gemäß nach dem eigenen Schicksal Wägen von der Größ. Verwaltung entlohnt wird. Diese Aktion verlor aber im Sande.

Herr Götz, dem seine Gemahlin vor einigen Jahren im Tode vorausgegangen ist, war Ritter des Schwarzen Adlerordens und gehörte dem ehemaligen reichsunmittelbaren Hochadel des Großherzogtums an. Er erstreckte sich im Kaiserlichen Lande wegen seines leiblichen Reichs und seiner vornehmen Verfassungen einer großen Beliebtheit und genoss auch im übrigen hiesigen Lande große Popularität.

Die Leiche des verstorbenen Erbgrafen Götz von Schütz trat gestern Abend in Schütz ein und wurde im Schloß abgeholt. Heute Abend 6 1/2 Uhr findet die feierliche Beerdigung nach der Kirche statt. Die Beisetzung erfolgt morgen nachmittags 2 Uhr.

Aus Oberhessen u. den hess. Ämtern.

Marburg, 9. Okt. 1914. Das Wintersemester an der hiesigen Universität nimmt am 15. Oktober seinen Anfang. Die Vorlesungen beginnen am 26. Okt. und die Immatrikulationen müssen bis zum 5. November erfolgt sein. Die feierliche Einweihung des neugebauten Theaters, Geh. Rat Prof. Dr. Roscher, findet am Sonntag, den 18. Okt. in der Aula der Universität statt.

Fronhausen, 9. Okt. 1914. Im Dorfe Mainzlar brachten gestern drei gütliche Schwestern neuer Spielende Kinder sollen das Feuer angelegt haben. Die Strafkammer verurteilte eine Frau, die sich der Beleidigung um Weineid schuldig gemacht hatte, zu 1 Jahr Zuchthaus.

Vermischtes.

Koch ein Hochverräter. Von dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig wurde am Freitag der Spionageprozeß gegen den Handelsreisenden Alois Cloer aus Wülhausen i. Ost. verhandelt, der im Jahre 1910 ein deutsches Artilleriegeschloß an das französische Nachrichtenbureau in Beirut verraten hat. Der Angeklagte wurde unter Anrechnung einer einjährigen Zuchthausstrafe, zu der er in Wülhausen verurteilt wurde, weil er einen Jungen führte, zu 5 Jahren 6 Monaten, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Lothales.

Fulda, 12. Oktober 1914.

Handwerker-Vereine.

Zur Erörterung der Frage: Gründung einer Genossenschaft hatte der Handwerkersauschuss die hiesigen Handwerker und Gewerbetreibenden auf gestern ins katholische Gefellenhaus eingeladen. Die Versammlung war gut besucht. Der Vorsitzende des Handwerkersauschusses, Oberbürgermeister Dr. Antoni, begrüßte die Erschienenen und hob hervor, daß der Gedanke, das Handwerk als Genossenschaft zusammenzufassen, von der k. k. Regierung ausgegangen sei. Im Handwerkersauschuss sei diese Frage dann erörtert und das Kreditbedürfnis des Handwerkers bejaht worden. Um aber weitere Kreise des Handwerkers hierüber zu hören, sei die heutige Versammlung einberufen worden. Auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters wählte die Versammlung den Obermeister der Schuhmacher-Gewerkschaft, Herrn Fleischer, zum Vorsitzenden. Herr Fleischer erteilte Johann des Herrn Stadtverordneter Wohlgenuth zu einem Vortrag über Arten, Zweck und Ziele der Genossenschaften und besonders der Kreditgenossenschaften. Redner erklärte sich seiner Aufgabe in klaren und allgemein verständlichen Ausführungen. Er hält die Gründung einer Genossenschaft in Fulda nicht für schwierig; es handle sich zunächst, den rechten Geist in die Sache zu bringen und dann für die Leistung geeignete sachkundige Kräfte zu gewinnen.

Herr Volksvereinssekretär Kranz führt aus, daß die Frage der Gründung einer Kreditgenossenschaft bereits früher in einem Volksvereinsratungsgespräch angesprochen worden sei. Darnach hätten ihm viele Handwerker gesagt, hier in Fulda sei eine solche Genossenschaft nicht nötig, aber allgemein zeige sich, wie nötig eine solche sei. Nach der Statistik von 1912 bekannten damals im deutschen Reich 16000 Genossenschaften mit rund 200000 Mitglieder. Seiner Ansicht nach empfiehe sich eine Kreditgenossenschaft nicht nur für das Handwerk als solches, sondern für den ganzen Mittelstand, am besten in Anlehnung an eine bestehende Sparkasse. Damit sei eine weitere Basis geschaffen und eine größere Lebensfähigkeit der Genossenschaft erzielt. Redner empfiehe sich neben der Kreditgenossenschaft noch die Errichtung einer „Kreditgenossenschaft“ — wie eine solche sich z. B. in Frankfurt a. M. sehr gut bewährt —, welche für den Kreditnehmenden die Rückzahlung übernehme. Redner empfiehlt die Gründung einer Kreditgenossenschaft hierfür für den gesamten Mittelstand. Bürgermeister Dr. Antoni weiß auf das rechte Feld, die hohen Prozenten, die jährlichen Rückzahlungen hin und sieht die einzige Hilfe in dieser Not in der Errichtung einer Genossenschaft.

Handwerksrat Dr. Tränkle führt aus, daß die heutige Versammlung sich einen Gegenstand von hoher Bedeutung auf die Tagesordnung gesetzt habe. Das Genossenschaftswesen sei ein solches, auf dem alle Handwerker zusammen kommen können. Auf dem weltlichen und geistlichen Handwerkersammlungen bisher seien fast stets die „kleinen Mittel“ Gegenstand langer Erörterungen gewesen, und auch trotz dieser „Resolutionen“ sei das Resultat fast stets gleich Null gewesen. Doch es beim Handwerk nicht zu gehen und daß es finanziell auf einer geringen Stufe angelangt sei, brauche er (Redner) hier nicht zu sagen, das wissen wir alle, aber mit Kameralrechnungen komme man nicht weiter. Leider fehlere vieles an der Unmöglichkeit der Handwerker. Nur durch den Zusammenhalt aller Handwerker wird das Handwerk zu seiner Förderung etwas erreichen. Redner weist dies in längeren Ausführungen und Beispielen an der Landwirtschaft nach. Landwirtschaft und Handwerk hätten eine solche Bedeutung für unser Vaterland, daß bei deren Aufopferung unter Vorkriegsbedingungen gehen müßte. Was hat aber der Handwerksrat seither geleistet? Die Selbsthilfe. Hierin müßte auch das Handwerk arbeiten. Leider fehlere nicht nur dem Handwerk das Vertrauen auf die eigene Kraft. Da könne man selbst den laien Intelligenzen und einfachen Reichern bitten: „Die Großen machen es ja doch wie sie wollen“, während andererseits die „Großen“ sagten: „Die Kleinen können sehen, wie sie fertig werden.“ Redner verweist sich in längeren Ausführungen über das Genossenschaftswesen und dessen Einrichtungen und weist gleichfalls darauf hin, daß die Gründung einer Genossenschaft nicht von oben herab, sondern von unten her aufzubauen werden müsse. Die Gründung einer Genossenschaft sei zwar keine leichte, aber eine herrliche und lohnende Sache. Genossenschaften machten sich nicht nur im Weltmarkt, sondern auch in erzieherischer Weise geltend. Das Ansehen des Handwerkes würde dadurch nur gehoben. Wie beim landlichen Genossenschaftswesen, so empfiehlt Redner auch hier „Selbsthilfe“. In der Vorstand und Aufsichtsrat arbeiten vollständig unentgeltlich. Am Schluß seiner Rede erwähnte Redner, überausgehend und voll innerer Wärme dargelegten Ausführungen schlägt Redner die Wahl einer Kommission vor, die sich mit dem Gedanken der Gründung einer Genossenschaft weiter beschäftigen und davon der Versammlung Vorberichte machen solle.

Bürgermeister Franz Kramer weist hin auf das Beispiel der Landwirtschaft, die durch ihr Genossenschaftswesen eine Macht, mit der gerechnet werden müsse, gewonnen sei und empfiehlt dringend die Gründung einer Genossenschaft. Stadtdirektor Wohlgenuth erläutert in kurzen Ausführungen das Verhältnis von Banken und Genossenschaften und weist darauf hin, daß bei den letzten Verhältnissen und einem Zinssatz von 8, 10 oder gar 12 und mehr Prozent die Banken reich, das Handwerk aber arm werde.

Bei der nun stattfindenden Wahl einer Kommission zur Erörterung der Frage der Gründung einer Genossenschaft werden gewählt die Herren: Landmann, abweichender Trimmberga, Stadtdirektor Wohlgenuth, Volksvereinssekretär Antoni, Stadtschreiber Rupp, Webermeister Hof, Koch, Obermeister Fleischer, Schreinermeister A. Damm, Obermeister J. Fleischer, Bäckermeister Böhm, Schneidermeister G. Dammann, Schneidermeister Herrmann, Schneidermeister W. Köder, Schneidermeister Rind, Schneidermeister A. Traber und Obermeister Fleischer.

Die Herren des Dankes für den Einberufer der Versammlung, Herrn Oberbürgermeister Dr. Antoni, und dem Herrn Redner, insbesondere der Herren Tränkle, Wohlgenuth und Kranz, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Es hat die hiesige Gymnasiums betreten wurde der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Ferdinand Weiler von Wilsdorf.

Es hat die hiesige Gymnasiums betreten wurde der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Ferdinand Weiler von Wilsdorf. Es hat die hiesige Gymnasiums betreten wurde der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Ferdinand Weiler von Wilsdorf. Es hat die hiesige Gymnasiums betreten wurde der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Ferdinand Weiler von Wilsdorf.

Es hat die hiesige Gymnasiums betreten wurde der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Ferdinand Weiler von Wilsdorf. Es hat die hiesige Gymnasiums betreten wurde der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Ferdinand Weiler von Wilsdorf.

einigen Schiene photographiert worden und man hat dann zwei solcher Photographien, Vorder- und Rückseite, aneinandergeklebt. Die Kolorierung fehlt an beiden Seiten.

Von unseren Krieger. Dem Heldentod nach in Frankreich der Wehrmann Roderich Konrad Eberhardt von hier, von der 12. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 88. Eine Granate hatte ihm den Kopf verbleibet. Ferner ist Hermann Zentgraf, Sohn des Wagnermeisters Junges, dabei, bei einem Sturmangriff am 2. Oktober in Frankreich gefallen. Verwundet und verwundet ist der Waidwäcker Wendelin Lehr, Sohn des Rohrlarbeitslehrer, vom Infanterie-Regiment Nr. 81.

Von einem Angehörigen des Landsturm-Bataillon Danau, das sich vor bekannt in Frankreich befindet, geht dem „Danauer Anz.“ die Mitteilung zu, daß sich alle Angehörigen des Bataillons wohl befinden. Die Verhältnisse waren in dieser Woche vornehmlich das Ausmachen von Kartoffeln, Gemüse und gelbe Rüben für die Front und zum eigenen Gebrauch. Willkommen sind immer die Sendungen aus der Heimat. Wer eine Sendung Spargeln, Caviar oder Rohhild erhält, ist für diesen Tag glücklich und teilt darüber mit den Kameraden. Willkommen sind jetzt warme Decken (keine Leinwand), Stühle, Pulswärmer (jedoch diese mit Baumwolle und Bedienung der Handfläche. Die Postsendungen treffen mit Regelmäßigkeit ein; sie werden täglich mit dem Wagen von der Post abgeholt. Es hat bereits eine einmalige Ausgabe von Liebesgaben stattgefunden. Durch diese erhielt mancher ein Decke und Stühle.

Die Viehbraten in Lese Nassau. Am 3. September herrichte die Maul- und Ruhrkrankheit in der Regierungsbauerei Kassel in 22 Gebäuden, welche sich auf 9 Gemeinden in 3 Kreisen verteilen. Im Regierungsbezirk Wiesbaden wurde die Sache in 21 Gebäuden, welche sich auf 12 Gemeinden in 4 Kreisen verteilen, festgestellt.

Soldatenkämpfe. Es ist die Meinung verbreitet, daß für Soldatenkämpfe, die jetzt nicht reichlich genug gestiftet werden können, grau- und braunverleierte Farben das allein geeignete Material seien, während schwarze und andere einfarbige Töne irgend welche Gefahr bei Verwendung mit sich brächten. Der Konsum in grauen und braunen Farben hat sich dadurch sehr gesteigert, daß die Fabrikanlagen in der Provinz nicht nachkommen können. Hierzu tritt noch der empfindliche Mangel an australischer Rohwolle, die der Fabrikation in Volkstrümpfen große Schwierigkeiten bereitet, so daß bald ein jäherer Mangel an Strickwolle überhaupt eintreten kann. Die Bedenken, die bei Verwendung schwarzer und einfarbiger Wolle entgegenstehen, sind haltlos. Die Wolle werden heute alle gestirkt gefärbt, und es empfiehlt sich darum, da bei Groß- und Kleinhandeln größere Mengen in solchen Tönen vorhanden sind, als in grau und braun, diese Farben zu kaufen und im Interesse unserer Truppen reichlich zu verwenden.

Die Frachtfreiheit für Liebesgaben nach Ostpreußen wird dahin erweitert, daß Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten und Hausgeräten auch dann frachtfrei zu befördern sind, wenn sie von Behörden, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüssen (Komitees) und Sammelstellen aus staatlich genehmigten Geldern beschafft und bezogen werden. Die Frachtfreiheit gilt jedoch von jetzt ab bis auf weiteres für Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Rasierseifen, Speis, Strohh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw. die zur Verringerung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Mangelstandes an Bekleidung, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüssen (Komitees) und Sammelstellen aus staatlich genehmigten Geldern beschafft und bezogen werden.

Wer im Felde verwundet, der erhält Teil der in den Verzeichnissen aufgeführten Namen sind Verzeichnisse. Darüber gibt Generalarzt Dr. Drexel in der Münchener Medizinischen Wochenschrift in einem Artikel über die Verwundeten Verwundeten in die Front“ folgenden Bericht: Als Verwundungen sind zu bezeichnen alle Verletzungen der Gliedmaßen, die keinen Ein- und Ausbruch haben und weder mit Schmutz- oder Blutverunreinigungen noch mit Anzeichen der Beteiligung eines größeren arteriellen Blutgefäßes einhergehen; ferner alle Streifschnitte des Kopfes und des Halses und endlich alle mit dem Daumenbohrer (Nagelzug in das Brustkorbe) umhergehenden peritren (das Rippenfell) durchdringenden Brustwunden. Diese letzteren heilen selbst dann, wenn einige Tage Blut gestopft ist, und führen innerhalb drei Wochen wieder zur vollen Heilungsfähigkeit.

Kriegsjüorge.

Fulda, 12. Okt. 1914. Von den Gemeinden: Marzelenhau, Arnsdorf, Ketz, Bötzel

5. 9. 7/13/11.

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Hock & Kramer zu Herten-Fulda ist am Antrag des Konkursverwalters zur Beschlußfassung über dessen Antrag auf Herabsetzung und Entziehung der dem Gemeinschuldner genehmigten Unterhändlertermin auf den 28. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 76 anberaumt.

Fulda, den 8. Oktober 1914.

Königl. Amtsgericht ABl. 3.

2 hübsch möblierte Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer) mit voller Pension, in netter Lage, bei guter Familie für sofort gesucht. Offerten unter Nr. 5772 an die Expedition dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

mit voller Pension für einen jungen Mann per 15. Oktober gesucht. Offerten erbiten unter Nr. 5769 an die Expedition dieser Zeitung.

Junge Kontoristin

sucht Stelle per sofort oder später, eventuell auch mitlohn. Besl. Off. un. Nr. 5713 an die Exped. d. Bz.

werden zu Gunsten des roten Kreuzes gespendet: 1 Kuchen, Kefel, Butter, Gelee, Honig, Zigaretten, Zigarren, Stämme. In der von der Gemeinde Nr. 63 Nr. und von Margarethenbaum 950 Mark. Hilders, 11. Okt. 1914. An die Jüorge-Sammelstelle für das rote Kreuz in Hilders wurden aus Reulbach, Dietges und Brand für Kriegsteilnehmer abgeführt: 20 Stück Dymden, 52 Paar Strümpfe und 20 Paar Pulswärmer. Außerdem wurden von dort mehrere Exemplare Erbauungsblätter und Kriegsbeschreibungen (1870/71) für Lazarett an die Sammelstelle Bonn (Borromäus-Verein) gelangt. Die Arbeiten der Frauen und Jungfrauen für unsere Soldaten werden fortgesetzt.

Verlustliste Nr. 47.

An der Verlustliste Nr. 47 sind folgende Truppenkörper beteiligt: Infanterie: 13. Infanterie-Division, Stab. 35. Reserve-Infanterie-Regiment, Stab. 1. Garde-Regiment, Garde-Brennerei-Regim. Franz. 4. Garde-Regiment, Garde-Brennerei-Regiment Elisabeth, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9, Infanterie-Regiment Nr. 14, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10, Infanterie-Regiment Nr. 21, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24, Infanterie-Regiment Nr. 25, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 31, Infanterie-Regiment Nr. 33, 37, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 38, Infanterie-Regiment Nr. 42, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 43, Infanterie-Regiment Nr. 48, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48, Infanterie-Regiment Nr. 49, 52, 75, 86, 88, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, Infanterie-Regiment Nr. 117, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, Infanterie-Regiment Nr. 118, Infanterie-Regiment Nr. 128, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130, Infanterie-Regiment Nr. 135, 137, 140, 141, 150, 158, Landwehr-Infanterie-Bataillon Bernburg, Landsturm-Bataillon Eriegaun, Reserve-Landsturm-Bataillon, Jäger-Bataillon Nr. 5, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5, 2. Ersatzjäger-Bataillon, Kompanie des 15. Armeekorps, Kavallerie: 12. Kavallerie-Regiment, Stab. Kavallerie-Regiment Nr. 3, 7, Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3, Dragoner-Regiment Nr. 17, Manen-Regiment Nr. 2, Reserve-Manen-Regiment Nr. 3, Manen-Regiment Nr. 7, Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 4, Feldartillerie: 3. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment, Feldartillerie-Regiment Nr. 2, Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 10, Feldartillerie-Regiment Nr. 20, 21, 25, Pionier-Bataillon Nr. 2, 2. Pionier-Bataillon Nr. 3, Pionier-Bataillon Nr. 4, 6, 8, 9, 11, 21, Pionier-Regiment Nr. 25, Pionier-Bataillon Nr. 26, Friesch-Pionier-Bataillon Reg. Verfestbatterien: Feldfliegertruppe, Sanitäts-Kompanien: Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des Garde-Reserve-Korps und Nr. 2 des 17. Armeekorps, Sanitäts-Kompanie, Train: Feldlazarett Nr. 11 des 2. Armeekorps, Feldlazarett Nr. 4 des 4. Armeekorps, Verpflegung früherer Verlustlisten. Verluste durch Krankheiten.

An der Verlustliste Nr. 47 sind aus unserem Verzeichnisse folgende Namen enthalten:

Kaiser Franz Garde-Regim.-Reg. Nr. 2, Berlin. Grenad. Wilhelm Pöhlner, Kassel, Sch. Gred. Bel Weil, Bergen, Hanau, Sch. Grenad. Karl Gödde Langenbach, Hanau, v. v. Grenad. Heinrich Bött, Kassel, Hanau, v. v. Gren. Joh. Schell, Kirchhain, v. v. Gren. Gerh. Ring, Danau, v. v. Ref. Wilhelm Koch, Kassel, v. v. Grenad. P. Reibhardt, Püttgen, Danau, v. v. Gren. Otto Pfeil, Danau, v. v. Gren. Konrad Eimer, Kassel, v. v. Gren. Felix, Kassel, v. v. Gren. Wilh. Hammer, Fulda, v. v. Ref. Martin Rehwald, Bebra, v. v.

1. Garde-Regiment Berlin.

Grenad. Joh. Braun, Rindmuth, Weidfeld, tot. Grenad. v. v. König, Engelheim, v. v. Grenad. Heinrich Gerlach, Hanau, Sch. Gren. Ferd. Koch, Danau, v. v. Grenad. Fried. Hebel, Naumburg, Kirchhain, tot. Gren. Romanus Schmitt, Weier, tot. Grenad. Fritz Seeger, Weidenhausen, Schwel, tot. Pionier-Bataillon Nr. 4, 6, 8, 9, 11, 21, Pionier-Regiment Nr. 25, Pionier-Bataillon Nr. 26, Friesch-Pionier-Bataillon Reg. Verfestbatterien: Feldfliegertruppe, Sanitäts-Kompanien: Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des Garde-Reserve-Korps und Nr. 2 des 17. Armeekorps, Sanitäts-Kompanie, Train: Feldlazarett Nr. 11 des 2. Armeekorps, Feldlazarett Nr. 4 des 4. Armeekorps, Verpflegung früherer Verlustlisten. Verluste durch Krankheiten.

Königin Elisabeth Garde-Regiment Berlin.

Gren. Josef Schwab, Oberhausen, in Gren. Joh. Böll, Wiesbaden, Kassel, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 135, Dietrichshof.

Ref. v. v. Heinrich Grebenstein, Weidfeld, Schwel, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130, Weier.

Gren. Joh. Deutschmann, Kassel, Sch.

Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

Pionier Josef Krebs, Weidfeld, Kassel, v. v.

7. Wettervorhersage

für Dienstag, den 13. Oktober 1914: Bedeckt, zeitweise Niederschläge, mild. Temperatur: Höchstens jetzt gehen mittags 12 Uhr 15° Celsius, niedrigste: 2° Celsius. Barometerstand. Heute mittags 12 Uhr: 789 mm, gestern: 741 mm.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. Bartzeller in Fulda.

Kl. freundl. LADEN

in verkehrreicher Straße, geeignet für Lebensmittel- und Fruchthandel, billig zu vermieten. Näher in der Geschäftsstelle der Fulda. Zeitung. 5767

Von größerer Provinzbank

Lehrling

mit dem einjährigen Zeugnis gesucht. Offerten mit kurzem Lebenslauf unter Nr. 5768 an die Exped. d. Bz.

Ein Fabrikbüro sucht einen

Lehrling

mit guten Zeugnissen, ferner tüchtig. Kontoristin

die bereits in anderen Betrieben tätig war. Offerten unter 5766 bescheid die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung.

Wiederbekend

gesucht. Eintritt sofort bei Ludwig Koor, Fulda.

Herstellung des Empfangsgebäudes am Bahnhof Weidfeld

sollen nachstehende Arbeiten öffentlich verhandelt werden.

Los 1. Beton-, Maurer- und Stellerarbeiten einjährig. Materiallieferung, etwa 800 bzw. 1000 Markwert.

Los 2. Zimmerarbeiten, etwa 800 bzw. 1000 Markwert.

Verdingungsunterlagen können von der unterzeichneten Bauabteilung gegen bestellgeldfreie Einsendung von 2 M bezogen und die Zeichnungen dabei eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift Empfangsgebäude Weidfeld Los 1 bzw. 2 bis zum 21. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr einzuliefern. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Groß. Eisenbahn-Bauabteilung Weidfeld.

Sauberes, jung. Mädchen

alsbald zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 5768

Jüng. Schloßiergehilfe

sucht Beschäftigung evtl. in anderem Betrieb. Kl. Geschäftst.



Nach Gottes ewigem Ratschlusse fiel auf dem Felde der Ehre als Erster unserer lieben Alten Herren, der

Kandidat des höheren Lehramts,
Vizefeldwebel der Reserve

Herr Emil Braun,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Jahrelang hat er das Banner unseres Vereins hochgehalten und Freud und Leid mit uns geteilt. Durch seinen sittlich-religiösen Ernst und seine treue Pflichterfüllung im Beruf und im Dienste des Vaterlands war er uns ein leuchtendes Vorbild. Wir haben einen lieben Freund verloren.

Ehre seinem Andenken!

Marburg, den 10. Oktober 1914.

Der Wissenschaftliche
kath. Studentenverein **Unitas.**

I. A.: Decker, cand. med. F. O.

Geschäfts-Übernahme

Florenzgasse 16, gegenüber dem kathol. Gesellenhaus.
Das hieher in meinem Hause von Herrn Karl Becker geführte

Kolonialwarengeschäft

habe ich übernommen und werde dasselbe in unveränderter Weise weiterführen.

Wildpret- und Geflügelhandlung.

Wurst-Filiale der Kohlhauser Wurstfabrik Karl Franke.
Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

Sermann Kramer.

Filz-Aufnähsohlen

für gebaltete und gestricke Pantoffeln.
Neu eingetroffen:

Einziehschuh u. Zehenwärmer,
bester Schuh gegen kalte Füße, über die Strümpfe im Wollschuhtiefel zu tragen
empfehlen 5181

Filzgeschäft

G. Gärtner,
Ronnenaasse 2.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse ist
mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Johannes Helmke

im Alter von 29 Jahren für das Vaterland gestorben.

Wir bitten der Seele des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Mackenzell (Kreis Hünfeld), 12. Oktober 1914.

**Die tieftrauernde Mutter
nebst Geschwistern.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit sowie beim Tode und bei der Beerdigung meiner lieben Mutter und Schwiegermutter

Frau Therese Bodmer geb. Koch

sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr

versteigere ich auf dem Wegener'schen Hofe Heinrichstraße 21 a:

4 Bettstellen mit Matratzen, ein großer Spiegel, Schränke, Tische, Stühle, mehrere Gasherde, eine Schulbank, Gartenbank, Kinderschlitten, verschiedene große Bilder (3- und 4-stückig), 6 schöne Hängelampen und noch andere Haushaltungsgegenstände.

Sodann kommt in der Konkursache Rhönholzwert Geröfeld ein größerer Posten

Crailen, Pfosten, Bett- und Tischbeine

zur Versteigerung.

5762

E. W. Ruppert, Fulda, Kaiserplatz 1.

An die Frauen und Jungfrauen Fuldas.

Die erste Zeit, in welche der Krieg uns verlegt hat, mahnt auch uns Frauen und Jungfrauen zu erster Entfaltung und deshalb treten die unterzeichneten Frauenvereine an euch mit folgenden Mahnungen und Bitten heran:

1. Kleide Dich nach Deinen Verhältnissen.

Die Frauen, deren Männer und Väter ein geringes, sicheres durch die Kriegsnöten nicht geschmälertes Einkommen haben, sollen sich die Wintergarderobe für sich und ihre Angehörigen wie in früheren Jahren beschaffen, damit auch unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen Arbeit und Verdienst haben.

Die anderen mögen die vorjährige und noch ältere Garderobe hervorholen und mit geschickten Händen wieder brauchbar machen. Es ist dies um so leichter, da es eine Herbstmode 1914 nicht gibt.

2. Vermeide alles Auffallende.

Viele unserer Mitbürgerinnen tragen bereits Trauer für ihre liebsten Angehörigen und geben lammesvoll und schweren Herzens einher. Da wäre es rücksichtslos, wenn die anderen, die Glücklichen, durch ihre auffallende Kleidung ins Auge fallen. Wenn somit ein zu kurz, ein zu enger Rock oder sonstige Mädelarbeiten einfach lächerlich wirken, so wirkt das jetzt auch noch geschmacklos und unwürdig.

3. Berichte alles Heberflüssige.

Wenn je, so ist jetzt die Zeit, den Schränken, Komoden, Kisten und Truhen auf den Grund zu geben und alles, was man nicht selbst braucht, abzugeben. Aber nicht wahllos und an der Türze an Unbekannte, sondern nach Prüfung der Verhältnisse an wirklich Bedürftige. Wer nicht selbst Zeit und Geld hat, die Bedürfnisse der Wittwen zu wahren, der gebe

1. den Kleiderkammern des Elisabethvereins, Heilig-Geist-Hospital, des Evangelischen Armenvereins (Evangelisches Gemeindehaus) oder des Israelitischen Frauenvereins (Buttermarkt Nr. 7),
2. für unsere notleidenden Vandalen in Dampfen (Abgabe: Zimmer Nr. 7 des Rathhauses im Schloß).

Fulda, den 7. Oktober 1914.

Der Katholische Frauenbund.

Der Evangelische Armenverein.

Der Israelitische Frauenverein.

Ein fleißiges, tüchtiges Mädchen

für Kinder und leichte Hausarbeit sofort gesucht. (5761)

Frau Rich. Rehm

Dorlaerweg 2.

Gesucht ein ordentliches Mädchen

das bürgerlich kochen kann und Hausarbeit übernimmt, für sofort oder später. Wo, zu erfragen in der Exped. 5695

Für die im Felde Stehenden

empfehlen wir:

Unterzeuge

Hemden, Unterhosen, Hautjacken in vielen Preislagen und Ausführungen.
Wollene Westen und Jacken, Socken, Strümpfe, Kopfschützer und Schlauchklappen aus Wolle und Seide, Lungen- und Brustschützer.

Leibbinden gestrickt und aus Stoffen gefertigt.

Lederwesten, Schirmstoffweste, seidene Westen, feldgraue seidene Halstücher, Halsbinden, Pulswärmer,

Winterhandschuhe u. Reithandschuhe, gestr., sowie aus Leder mit Woll- u. Pelzfutter.
Gefütterte wasserdichte Faust-Handschuhe.

Ohrenschrützer aus Stoff und gestrickt. Wäscheversand-Säcke u. Beutel (wasserdicht) - Gefütterte Schlafsäcke (wasserdicht).

Strickwolle, feldgrau und alle anderen Farben.
Wollene Kolter, Kamelhaardecken, baumwollene Schlafdecken.

Neu! Wasserdichte federleichte Offiziersmäntel
aus „Regenhaut“

Neu! Wasserdichte Westen u. Schenkelschützer
auch mit Wollflanell, Kamelhaar-Stoff und Pelt gefüttert.
Diese Artikel können wegen des geringen Gewichtes den im Felde stehenden Truppen als Brief nachgesandt werden.

Richard Schmitt G. m. b. H.

FULDA, Buttermarkt.

Beachten Sie unsere besondere Innendekoration und Militärartikel-Ausstellung im Schaufenster.

Ziegeln, Ia. Cement (Marke Dyckerhoff & Söhne), Schwemmsteine

Drainage-Röhren

sowie sämtliche Baumaterialien immer vorrätig bei

C. A. Arnd, Fulda.

5757

Ich empfehle in grosser Auswahl:

Neuheiten in Damen-Paletots, Jackenkleidern, fertigen Blusen u. Röcken, Kinder- und Mädchen-Paletots.

Ferner unterhalte ich grosses Lager in Schürzen, Unterröcken und Damenwäjsche.

Neue Damenkleiderstoffe in einfarbig und gemustert.

Schwarze Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Samt- und Seidenstoffe, Hauskleiderstoffe.

H. Büttner, Fulda,

Friedrichstraße 14.

Gartenbauverein Fulda.
Heute, Montag 12. Okt.,
abends 7/8 Uhr

Monats-Verammlung
in der „Harmonie“.
Der Vorstand.

Vereinskaleuder

Fulda.

Kathol. Jugend-Verein Stadtpfarr.
Dienstag: 7/8 Uhr Str.-Ord. Mitt-
woch: punkt 8 Uhr Vorhandaung,
7/8 Uhr St.-M. Der Vorstand.

Maninchenzüchter Fuldas

gebt enere Felle für Brust-
und Rückenwärmer unseren
Soldaten im Felde.

Abzuliefern bei Herrn
Anton Schmitt,
Künzellerweg 17,
5773

Weißkraut!

Offiziere prima Solsteiner
Weißkraut in Waggonladung
billig. 5720

Gustav Storch,
Reinhardstraße. Telefon 517.

Armee-Nährzwieback

Feldpostung, 1/2 Pfd. schwer,
vortrefflich für schwache Mägen,
auch Darmkranke. Feldpostpalet
40 Big. fertig zum Versand. Nur
Wunich Versand auch regelmäßig.

Wiener Feinbäckerei
5726 Friedrichstr. 9.

Goldene Damenuhr mit
Kette gestern 5770

verloren

auf dem Wege von Marzell
bis zum Dom. Abzugeben gegen
gute Peko nuna in der Exped.

Bekanntmachung.

Dem Offiziersstand angehörende oder
adademia gebildete Herren oder
Damen, besonders Anwalte, welche
bereit sind, bei der Beratung und
Ausfertigung für die Hinter-
verbliebenen der getöteten Offiziere
und bei der Krivgenhilfe des Bundes
deutscher Offiziersfrauen, Berlin SW 11
Dallwitzstr. 20, mitzuwirken, werden
um Aufgibe ihrer Adresse ersucht.
Um Nachdruck dieses Ausrufes
wird gebeten

Bekanntmachung.

Die für die nächstjährige
Steuerveranlagung erforderliche
Personenstandsaufnahme findet

Donnerstag den 15. Oktober
statt, zu welchem Zwecke die
Hauslisten zur Zeit ausgetragen
werden.

Die Aufnahme erfolgt in der
Weise, daß jede Haushaltung
eine Liste erhält, in die die ge-
samte Hausstand einzutragen ist.

Der Hausbesitzer hat die Listen
den einzelnen Haushaltungen zu
übergeben. Letztere haben die
ausgefüllten Listen am

Freitag den 16. Oktober
an den Hausbesitzer zurückzugeben.

Die städtischen Beamten holen
die Hauslisten

Samstag den 17. Oktober
bei den Hausbesitzern ab.

Ausdrücklich wird darauf hin-
gewiesen, daß die nicht rechtzei-
tige, unvollständige oder unrichti-
ge Ausfüllung der Personen-
standsbogen im § 74 des Ein-
kommenssteuergesetzes mit einer
Geldstrafe bis 300 Mark be-
droht ist.

Fulda, den 8. Oktober 1914.
5661 Der Magistrat.